

Überlebter Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Überlebter Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, sowie durch die Post zu beziehen. — Der Abonnementssatz beträgt bei der Lieferung durch die Austräger monatlich 7.00 M.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Telefonnummer Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die achtgepaarten Zeitungen oder deren Raum 200 Pg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 170 Pg., Reklamen 800 Pg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 10 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 273.

Dienstag, den 22. November 1921.

28. Jahrgang.

Warnungen!

Dr. L. Überlebter, 22. November.

Vor einigen Wochen wiesen wir an dieser Stelle auf die anziehende Teuerung hin. Wir möchten darauf aufmerksam, dass im Laufe des Winters die Preise aller Bedarfsgüter infolge der rasenden Geldentwertung und der freien Wirtschaft auf das Zweie- bis Dreifache steigen müssten. Und wir stellten die zu erwartende steile Kurve der Löhne dieser drohenden Teuerungswelle gegenüber und sprachen von einer unerträglichen steigenden Vereindlung des arbeitenden Volkes.

Erfolg: Von den verschiedensten Seiten, hauptsächlich aber von den kapitalistischen Verfechtern der freien Wirtschaft, wurden wir deswegen aufs heftigste angegriffen und beschimpft. Das alles seien beweislose und völlig aus der Lust geprägte Behauptungen; es könne gar keine Rede davon sein, dass in absehbarer Zeit eine erhebliche Verfeuerung unserer Inlandsprodukte bevorstehe, da von allen diesen Waren genügend Bestände vorhanden seien.

Auf alle diese Angriffe hatten wir immer eine und dieselbe Antwort: Sprechen wir uns doch in sechs Wochen wieder! Und nun? Niemand wagt es, dieses Thema nochmals anzuschniden. Die früher so entrüstet taten, sie sind verstummt; d. h. sie sind damit beschäftigt, die Gewinne der ungeheuren Teuerung einzuhöhlen. Und die Leidtragenden? Die Kaufkraft des Geldes schwundet in rasendem Wirbel; alle Lebensmittel, auch Kleider, fließen von Tag zu Tag auf eine höhere Preisstufe. Die Kartoffeln kosten nahezu das Doppelte des Friedenspreises. Und die Löhne?

Ernst und traurige Zeiten sind für das arbeitende Volk eingebrochen. Ein Winter des Elends und der Entbehrung steht wieder vor seiner Tür. Ungeheure Empörung erschüttert die Massen; und niemand kann voraussehen, wie sie sich eines Tages Luft machen wird. Politische Spannungen aller Art tragen noch das dazu bei, Unzufriedenheit und Enttäuschung auf einen Siedepunkt zu treiben. Übermütige Großkapitalisten, die an der Not des Volkes Milliarden verdient haben und noch täglich verdienen, wollen ihre Geldmacht zu brutalen und übermütigen Gewaltmaßnahmen gegen die Arbeiter benutzen; als Preis für ihre Reichshilfe strecken sie ihre mächtigeren Hände aus nach Diktatorengewalt über das Reich. Auch das Schicksal der verurteilten Kommunisten Gefangenen muss Del in das Feuer der Vollsempörung schütten. Nach einem Besuch im Zuchthaus Lichtenburg bestätigt unser Reichstagsabgeordneter Genosse Professor Grotjahn, dass diese Zuchthäusler, Opfer der kommunistischen Sozial- und Moskautaktik, an die sie ehrlich geglaubt haben, brave und sympathische Arbeiter sind, die einfach nicht begreifen können, warum sie ohne absehbare Ende im Zuchthaus schmachten sollen, während die Kapp-Berbrecher frei umherlaufen.

So wirken politische Enttäuschung und wirtschaftliche Not zusammen, um die gesamte Arbeiterklasse in bedrohliche Erregung zu versetzen. Das Kapital aber zieht schlafwandlernd seine Profitkurve; häuft Mehrwert auf Mehrwert und schüttet einen riesenhaften Dividendensegen über seine Getreuen. Möge es den Bogen nicht überspannen. Wenn es auch die unbeschränkte wirtschaftliche Macht nach wie vor in Händen hält, so könnte ihm doch eines Tages der Warnruf sehr unangenehm in die Ohren klingen: Bis hierher und nicht weiter!

Und auf der anderen Seite das gleiche Spiel mit dem Feuer. Die Kommunisten versuchen die Lage auszunützen, um „die Revolution vorwärts zu treiben.“ Solange werden sie diese Versuche fortführen, bis sie die letzten Reste des 9. November endgültig vernichtet haben, bis sie aus Berlin nach München ein drittes Bündnis gemacht haben. Sie fordern die sofortige und wohllose Freilassung aller politischen Gefangenen und drohen als Mittel mit dem Generalstreik. Sie sind zweifellos nicht unbeteiligt an den wiederholten Plünderungen Berliner Lebensmittelgeschäfte. Nach der ersten dieser Plünderungen großen Stils in Neukölln hat sich ein kommunistischer Vertrauensmann unseres Parteigenossen gegenüber laut gerühmt: „Wir brauchen Euch nicht, wir machen es ganz allein mit den Arbeitslosen.“

Sollte Russland wieder eine deutsche „Aktion“ gewünscht haben? Das wäre ein Verbrechen, noch dümmere und sinnloser als der mitteldeutsche Aufstand, dessen Drift jetzt bestreit werden sollten. Die Unabhängige Sozialdemokratie lehnte gestern in der „Freiheit“ jede Einzelaktion, jeden Putsch bestimmt und klar ab. Die Mehrheitssozialisten dagegen, offiziell erst recht nicht daran, sich jetzt in einen Kampf der Gewalttätigkeit hineinsetzen zu lassen. Die Kommunisten würden alleinbleiben und von der Staatsgewalt fast mühselig niedergeschlagen werden. Was dann? Dann werden

wieder Hunderte von Arbeiterfamilien ins entsetzlichste Elend versetzt. Politisch aber trüge die Niederlage die gesamte Arbeiterklasse. Die Reaktion würde triumphieren. Die Steuerfrage würde im Sinne des Reiches entschieden werden. Für die nächsten Monate, in denen hoch wichtige Entscheidungen heranreisen, wäre die Arbeiterschaft kampfunfähig, während die politische Situation erfordert, dass sie in jedem Augenblick ihre volle Macht einzusehen bereit ist.

Ob die Kommunisten für solche Gründe der Vernunft und auch des Gewissens zugänglich sind, wissen wir nicht. Selbst wenn sie möchten, könnten sie nicht. Denn noch tanzen sie nach der schillernden Bühne Moskaus; und was versteht Moskau von deutschen Verhältnissen? Könnten sich die Kommunisten eines Tages entschließen, sich von dem russischen Schürzenzipfel freizumachen, so stände einer proletarischen Arbeitsgemeinschaft nichts Unüberwindliches mehr im Wege.

Über wie gesagt, wir haben zu der vernünftigen Einsicht der Kommunisten wenig empfehlen. Doch möchten wir ihnen eine Überlegung empfehlen. Die Geldentwertung geht weiter, die Teuerung muss weiter steigen, die Not muss wachsen; vielleicht bringen die nächsten Monate, wenn Deutschland bei dem jetzigen Dollarstand keine Rohstoffe mehr kaufen kann, wachsende Arbeitslosigkeit. Die politischen und wirtschaftlichen Gegensätze spalten sich zu. Sollten das nicht auch die Herten Kommunisten einsehen, dass sie selbst von ihrem Standpunkt aus richtiger handeln, wenn sie nicht vorzeitig loschlagen? Wenn sie nicht die Kräfte der Arbeiterschaft aus Agitationsgründen wieder verzetteln, um sie eines Tages bitter zu vermissen, wenn die Not den Höhepunkt erreicht hat?

Se denfalls, die Sozialdemokratie kann die Politik der Moskaukünder nicht mitmachen. Sie weiß, dass die gute Hälfte der Notlage dem verlorenen Krieg — und damit den Kriegsparteien — zuzuschreiben ist; und dass die andere Hälfte die Folge des Wunders, der Sieverschau der Besiegenden und der Schwäche der Regierungen ist. Hier gilt es Besserungen zu erzwingen durch einmütiges Austreten des gesamten arbeitenden Volkes, der Arbeiter, Angestellten und Beamten.

Mit Gutachten, Plünderung und Gewaltstreichversuchen wird man das Gegenteil einer Besserung erreichen; man wird nur das Elend steigern. Wir warnen deshalb auch noch links.

Die Weltkonferenz von Washington.

Die letzten Tage in Washington waren mit geheimen Ausschätzungen ausgefüllt. In der Abrüstungsfrage forderte England, den Unterseebootbau ganz einzustellen oder doch wenigstens erheblich einzuschränken. Japan fühlt sich durch den Hughesischen Vorschlag über die Großkampfschiffstonnage benachteiligt und verlangt um 10 Prozent mehr Großkampfschiffe bauen zu dürfen. Während man in der U-Boot-Frage zu einer Einigung gekommen zu sein scheint, nehmen in der anderen Frage England und Amerika eine ablehnende Haltung Japan gegenüber ein. Die Vereinigten Staaten liefern durch ihre offizielle Presse erklärt, wenn Japan sich in diesem Punkt nicht mit dem Hughesischen Programm einverstanden erkläre, werde Amerika das Wettrennen fortsetzen. Nach den letzten Nachrichten sind die Vereinigten Staaten allerdings doch bereit, Japan entgegenzukommen. Ob damit aber die Abrüstung zur See unter Dach und Fach gebracht ist, muss bezweifelt werden. In der englischen Presse wird mit auffälliger Einmütigkeit die Forderung aufgestellt, auch die französischen und italienischen Flottenbauprogramme einer Kontrolle zu unterziehen. „Daily Express“ behauptet, die Großkampfschiffsbaugrenze für diese Staaten sei von der Konferenz auf 200 000 Tonnen angelegt worden.

Ahnlich wie in der Abrüstungsfrage liegt die Währungsfrage in der chinesischen Frage. Die Vereinigten Staaten und England vertreten den Grundsatz der offenen Tür und unterstützen die chinesischen Forderungen mit einer etwas unterstrichenen Selbstverständlichkeit. Das stets reservierte Japan hält es für notwendig, die auswärtigen Beziehungen Chinas einer Regelung zu unterziehen und behält sich in der Frage der Exterritorialität eigene Vorschläge vor. Der Schwerpunkt des Kampfes scheint hier in der Streitfrage zu liegen, ob die östlichen Gebiete Chinas von den abzuschließenden Vereinbarungen betroffen werden oder ob Japan in diesen Gebieten freie Hand behält. Man ist auf einen heftigen Widerstand Japans gesetzt. Scheitert aber ein Vertragsangebot über den fernen Osten, so wird damit auch

die Flottenabrüstung hinfällig. Das eine geht aus den Verhandlungen klar hervor, dass die Vereinigten Staaten und England einen festen Block gegen Japan bilden.

Briands Rede in Washington.

Hamburg, 22. November.

In Briands gestriger Rede war nichts Neues. Er sprach von der Friedenssicherung Frankreichs und der Gefahr, die noch immer hinter dessen östlicher Grenze lauert. Ludendorff wurde erwähnt. Briand machte verdeckte Andeutungen über Geheimbefehle für die deutsche Polizei, die vom Kriegsministerium ausgingen und erklärte, dass Deutschland noch immer eine gutdisziplinierte Truppenmacht ins Feld führen könnte. Er gebäude auch das gute Willen des jetzigen Reichskanzlers und der Regierung in der Auflösung der illegalen Truppenverbände. Briand wandte sich sodann der Lage in Osteuropa zu und führte die bekannten Vorgänge in Rußland und in Ungarn an. „Wie kann Frankreich ohrlässig, angesichts einer solchen Lage!“ „Und trotzdem“, so fuhr Briand fort, „Frankreich rückt ab.“ Obwohl das Gesetz bestimmt, dass drei Jahresklassen für drei Jahre unter den Fahnen stehen müssen, habe die Regierung diese Zahl auf zwei Jahresklassen für den zweijährigen Dienst herabgesetzt. Weitere sofortige Verminderungen seien in Vorbereitung. Wir verstehen ihre Lage, rief Briand, mit Bezug auf die Garantien, doch wenn Frankreich allein stehe, wie kann es dann aufgefordert werden, mit seiner eigenen Sicherheit zu spielen.

Balfour betonte in seiner Antwort: Briand scheine eine gewisse Furcht zu haben, dass sich Frankreich schließlich in einer moralischen Isolierung finden wird. Dieses werde tatsächlich eine Tragödie sein.

Die englischen Pressekorrespondenten erwähnen den starken Erfolg der Rede Briands, dass jedoch die Versammlung eine skeptische Haltung gegenüber der Beweisführung Briands zeigte.

Hughes' Vorschläge über die Flottenabrüstung von England angenommen.

Paris, 22. November.

Aus amerikanischer Quelle wird versichert, dass infolge der Verhandlungen zwischen Hughes, Balfour und Admiral Kato England den Vorschlag Hughess, das Verhältnis der amerikanischen, englischen und japanischen Flotte von 5 : 5 : 3 zu gestalten, vorbehaltlos angenommen habe.

Die Abrüstung zu Lande auf der Konferenz in Washington.

Washington, 22. Nov.

Die Abrüstung zu Lande brachte in der 3. Sitzung der Abrüstungskonferenz Hughes zur Sprache. Er führte aus, dass die Verhandlungen betr. die Abrüstung zur See gute Fortschritte gemacht haben. Man habe jedenfalls die größten Hoffnungen hinsichtlich der Verhandlungen über die Probleme des fernen Ostens und des Stillen Ozeans. Das Problem der Abrüstung zu Lande käme für Amerika nicht in Frage. Die Vereinigten Staaten erkennen durchaus die besonderen Schwierigkeiten an, die für die Abrüstung zu Lande für die anderen Staaten vorhanden sind. Briand betonte sodann die Notwendigkeit eines großen Heeres für Frankreich. Ihm folgte als Redner Balfour, der sich dahin aussprach, dass Briands vollkommen offensichtige Auseinandersetzungen der Angst und Sehnsucht Frankreichs von jedem Mitglied der Konferenz durchaus verstanden werden. Man müsse leider anerkennen, dass die Rede Briands nicht hoffnungsvoll sein könnte. Frankreich scheine eine moralische Abschöpfung zu befürchten. Der Friede von Europa ist ein allgemeiner Wunsch, insbesondere auch von Frankreich. Dieser müsse aufrecht erhalten werden gegen die beschäftigten östlichen Nachbarstaaten Frankreichs. Nach dieser Rede wurde einstimmig beschlossen, die Kräfte der Abrüstung zu Lande der Kommission der fünf Mächte zu überweisen. Hierauf wurde die Sitzung vertagt.

Die Antwort der Reparationskommission.

SPD. Berlin, 21. November. (Drahtbericht.)

Wie wir hören, hat der erste britische Delegierte in der Reparationskommission dem Reichskanzler Dr. Wirth kurz vor der Abreise der Gesamtmission folgende Erklärung übermittelt: „Deutschland kann und muss bezahlen. Die Reparationskommission hat dahn entschieden, dass die Zahlungsbedingungen nicht abgeändert werden. Deutschland ist reich an Ressourcen und alle seine Fabriken arbeiten. (?) Bei dieser Schlage ist Deutschland imstande, sich die erforderlichen Kredite zu beschaffen.“

Die Reichsregierung beschäftigte sich Montag nachmittag in einer streng vertraulichen Aussprache mit dem Reparationsproblem. Auch heute kann nur wieder bestont werden, dass für die Regierung die Entstaatlichung der Eisenbahnen außerhalb jeder Diskussion steht. Man will versuchen, nach Möglichkeit durch Hilfe der Industrie im Ausland ein lukratives Darlehen zur Erfüllung unserer Januar- und Februar-Pflichtungen aufzunehmen. Schritte sind in dieser Beziehung bereits unternommen, offiziell jedoch noch nicht eingeleitet.

Unsere Finanznot.

S.P.D. Hamburg, 21. November. (Eig. Drahtbericht.)
Auf dem sozialdemokratischen Bezirksparteitag für Schleswig-Holstein referierte der württembergische Minister Reichstagsabg. Genosse Keil über "Die deutsche Finanznot und die Steuerpolitik der Sozialdemokratie". Genosse Keil äußerte u. a. folgendes: Alle Angelegenheiten deuten darauf hin, daß Deutschland einer Katastrophe entgegen steht, einer größeren, als wie wir sie in den letzten Jahren erlebt haben. Die deutsche Finanzwirtschaft steht bereits in dieser Katastrophe, die noch verschärft wird durch die bestehende Reparationskrise. Die deutsche Regierung weiß heute noch nicht, wie sie die Forderungen der Entente, die uns durch die Politik der Alldeutschen aufgehalst ist, erfüllen soll. Diese Kosten werden sich einschließlich der Bevölkerungssteuer und der Kosten für die Kontrollkommissionen auf 300 Milliarden Papiermark belaufen, und obwohl wir niemals gefragt haben, daß wir die Forderungen der Entente erfüllen können, sondern immer nur den guten Willen betont haben, werden wir doch eines Tages dazu kommen müssen, zu sagen, wir können nun einfach nicht mehr. Es sei bedauerlich, daß im Reichsfinanzministerium seit Jahren die Säge auf dem Boden läuft. Dieses hätte geschehen können, um wenigstens den eigenen inneren Bedarf zu decken. Allein das Einzige, was man getan hat, war die siebenfache Erhöhung der Zuckertaxe, die wir auch noch abheben mußten. Auch ist nichts geschehen, um den Reparationsforderungen der Entente gerüstet gegenüberzustehen, und als das Londoner Ultimatum kam, stand das Finanzministerium mit leeren Händen da. Da die Sozialdemokratie eine Entstaatlichung der Eisenbahnen ablehnt, habe sie dem Kreditangebot der Industrie die Zustimmung verliehen.

Aum Schluss ging Genosse Keil dazu über, die Forderungen der Sozialdemokratie auf Feststellung der Vermögen nach dem gemeinsamen Wert und die scharfe Erfassung der Schwäche zu erörtern. Wir danken dem vollspartialen Fachminister der Regierung Schrenck-Notz, daß das große Defizit des Reiches durch die Aufhebung der Ausfuhrabgabe noch vergrößert wurde. Helferisch hat ja schon im Frühjahr Vororgekommen, daß die Spekulationsgewinne völlig unerfreut geblieben sind. Die Belastung des Verbrauchs in Deutschland sei aber bereits derart gesunken, daß sie nur dann noch gesteigert werden kann, wenn endlich die Goldentwertung zum Stillstand gebracht wird und auch der Besitz entsprechend zur Deckung der Kosten herangezogen wird. Genosse Keil schloß seinen Bericht mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß obwohl viel versäumt sei, eine Lösung des Problems doch noch möglich sei, wenn die großen Massen des arbeitenden Volkes in Deutschland fest zur Durchsetzung der Forderungen der Sozialdemokratie zusammenstehen und gegebenenfalls auch bei einem Wahlkampf im Frühjahr einig und gewlossen dem Kriegserium gegenüberstehen.

Das Branntweinmonopol.

S.P.D. Berlin, 22. November.
Der Reichstag ausschließlich, der das Branntweinmonopol berät, hat sich erstaunlich auf den Boden der Regierungsvorlage gestellt. Demnach bleibt das Monopol im wesentlichen ein Handels-, nicht ein Erzeugungsmonopol. Die Herstellung von Branntwein aus Zellstoffen, einschließlich der Lungen, aus Kalziumkarbid und aus anderen chemischen Stoffen wird ebenfalls vom Monopol erfasst. Die Frage des Beitrates, der zur Vergütung und Überwachung des Monopols dient, wurde einem Unterantrag zur Klärung überwiesen, da zur Zusammenstellung des Beitrates die verschiedenen Anteile verschieden. Brot (Soz.) und Bucht (USW) verlangten insbesondere eine stärkere Hinzuziehung des Arbeitervolks. Auf Antrag von Sollmann (Soz.) wurde eine Entschließung angenommen, die die Reichssteuererziehung erfuhr, dem Ausland baldmöglichst neue Auskunft über das Reklamationsamt der Reichsmonopoloberaufsicht zu geben, und was über die Höhe der Rentenabzugsabgaben und ihre Verteilung auf die einzelnen Zeiträume, ferner über alle beständigen Reklamationsstellen. Der Präsident des Monopolverbands erklärte, daß für Reklame jährlich 175 000 Mark ausgenutzt werden, und sonst 500 000 Mark für Zeitungsinserate, 250 000 Mark für Plakate, 200 000 Mark für Reklame in Straßenbahnen usw. Manche Unstimmigkeiten hätten die Schonstellen abgelehnt. Auf wiederholten Wunsch des Antreihers wurde ausgesagt, noch weitere Auskünfte im Sinne der Entschließung zu geben. Eine lebhafte Auseinandersetzung zwischen Schöppelin (Soz.), Bucht (USW) und Dietrich-Baden auf der einen Seite und Dietrich-Prenzel und Dr. Koepke auf der anderen Seite über die Höhe der aus Zellstoff, Kalziumkarbid herstellenden Alkoholmengen. Ein Reiterungsvertreter gab an, daß die Möglichkeit vorhande, 250 000—300 000 Hektoliter reichlichen Alkohol aus Zellstoffslangen zu erzeugen. Schöppelin griff dies lebhaft auf und führte aus, daß mit nicht in so hohem Maße wie bisher Lebensmittel und Rostermittel aus Holzholzwandern verbraucht würden, wenn in so hohem Maße aus anderen, auch unverwertbaren Stoffen Alkohol gewonnen werden könnte. Die deutschnationalen Redner, aber auch der Zentrumsabgeordnete Erhard, widertrafen den sozialistischen Argumenten. Nach ihren Darlebungen hat die Landwirtschaft die Brennereien notwendig, um Schlemme für die Viehhaltung und die Milchproduktion zu gewinnen. Die sozialdemokratischen Redner erwiderten darauf, daß die landwirtschaftlichen Brennereien nur die Konkurrenz fürchten, gerade über diese Konkurrenz, sei nocheinmal. Der sozialdemokratische Antrag, daß aus Zellstoff, Kalziumkarbid um 250 000 Hektoliter Alkohol hergestellt werden dürfen, wurde abgelehnt. Er wird bei der zweiten Sitzung im Ausschluß und auch im Plenum von Neuem anstreben.

Aus Oberschlesien.

S.P.D. Katowitz, 22. November. (Drahtbericht.)
Die Folgen der kommenden Abreitung des oberösterreichischen Industriegebietes erhöhen sich schon in Bezugnahme auf die Erfassung der Bevölkerung dieses Landesteiles. Gewiß sind die Erwerbsmöglichkeiten in Deutschland alles andere als glänzend, und die Leistung ist riesengroß. Dagegen aber die Oberschlesiener, wenn sie demokratisch werben, noch wesentlich schlimmere Zeiten zu gewünscht haben, geht aus folgenden Erzählungen her vor: In Katowitz haben jüngst Verhandlungen zwischen Vertretern des polnischen Volksrats und dem Arbeitgeberverband der oberösterreichischen Bergwerks- und Hüttenindustrie über die Errichtung einer Polnischen Tageszeitung. Dabei ergab sich, daß die polnischen Vertreter erklärten, daß die Übernahme des deutschen Systems, wo Zweidrittel des Reibebedarfs zu einem billigeren Preise von dem Reiche geliefert wird, wahrscheinlich an dem Wasserstande des polnischen Staatsministeriums höherstehen würde. Es wird also das Recht in Oberschlesien noch wesentlich teurer werden, als bisher. — Es fehlt in dem oberösterreichischen Industriegebiet noch 750 000 Zentner Kartoffeln. Auf die Frage, ob der polnische Staat in der Lage sei, diese Kartoffeln zu einem Preis bis zu 50 Pfennig je Zentner zu liefern, wurde erwidert, daß in Polen eine vollständige Kartoffelzusage geweckt sei. Die Kartoffeln würden an den oberösterreichischen Exportfirmen einen Preis von mindestens 150 Papiermark haben. — Zur Lieferung von 4000 bis 5000 Schweinen im Monat erklärte sich die polnische Vertretung bereit, jedoch werde sich der Preis im Kleinverkauf auf mindestens 25 Mark stellen, was 3 bis 4 Mark über dem Kleinverkaufspreis in Berlin liegt.

Gegen kommunistische Dummköpfe.

S.P.D. Berlin, 22. November. (Drahtbericht.)
Es steht heute zweifelsfrei fest, daß die Kommunisten glauben, den gegenwärtigen Zeitpunkt für eine Aktion benutzen zu können. Die Teuerungsalitionen, die an verschiedenen Stellen Berlins in der letzten Woche und erst gestern die Not gewisser Bevölkerungssteile zum Ausdruck brachte, hat die kommunistischen Hoffnungen auf das Ergebnis dieser Aktion verstärkt. Durch den Lichtenburger Hungerstreik sollte die Propaganda von den wahren Absichten der Kommunisten abgebracht werden, und das Gefängniselend mehr oder weniger verschärft Menschen war in Aussicht genommen, um die vorhandene Erregung künstlich zum Sieden zu bringen. Die letzten Ausgaben der Berliner "Roten Fahne" geben eine Bestätigung dafür, daß eine Aktion geplant war, zu deren Vorbereitung die Sitzung des Zentralkomitees der Kommunisten in der vergangenen Woche in Berlin einberufen wurde. Die Agitatoren im Lande müssen unterrichtet, und ihnen Richtlinien mit auf den Weg gegeben werden. Schon kommen als Auswirkung dieser Vorbereitungen aus allen Ecken Deutschlands "einstimmig gezeichnete" Resolutionen, die von dem Generalstreik sprechen, falls nicht in aller Kürze dem Arbeitslosenelend abgeholfen wird, und die Lichtenburger politischen Gefangenen auf freien Fuß gesetzt werden. So vorbereitet auch die neuen Pläne der Kommunisten sein mögen, so gut ist die Regierung von all den Dingen unterrichtet, die von kommunistischer Seite in der nächsten Zeit zur Ausführung gelangen sollten. Das Reichskabinett wie auch die Preußische Regierung stehen — ganz abgesehen davon, daß jede kommunistische Aktion heute nur eine Fehlaktion sein kann —, irgendwelchen Gewaltaktionen gewappnet gegenüber. Gerade die Regierung Wirth und das Kabinett Braun haben volles Verständnis für die augenblickliche Erregung, und sie haben bereits in verschiedenen Sitzungen beraten, was zu tun ist, um den gegenwärtigen Zuständen abzuholzen. Maßnahmen zur Linderung der Not sind in Vorbereitung, und Mittel und Wege sind vorgesehen, um den Valuta- und Wuchereigenen in innerhalb eines Handwurfs zu legen. Gleichzeitig und sich die Regierungen aber auch klar darüber, daß jeder Gewaltplan schnellstens erledigt werden muß. Die Zeit ist zu ernst, um Deutschland durch kommunistische Wahnsinnsmethoden abermals in schwere innere Misere zu versetzen, und gerade weil sich die Regierung des Reiches und die in Preußen dessen bemüht sind, gerade deshalb werden sie die Gewaltakte, die die in ihren Ansätzen begriffene Wiederaufrüstung zu stören vermögen, nicht nur in ihren Ansätzen mit entschiedenen Mitteln erledigen.

Zu irgendeiner Beurteilung der Bevölkerung ist also kein Anlaß gegeben. Wenn auch die bürgerliche Presse die augenblickliche Situation benutzt, gegen die Sozialdemokratie zu heben, so sind hierbei die Übertreibungen zu berücksichtigen, und man muß den Herrschäften nachempfinden, daß sie zu dieser Hebe Bedürfnis haben. Umso weniger besteht ein Anlaß zur Beurteilung, als der übergroße Teil der deutschen Arbeiterschaft der kommunistischen Wahnsinnspolitik Feinde angegagt hat und bereit sein wird, die Regierung zu unterstützen, wenn die Regierung in die Lage verkehrt ist, gegen Gewaltpolitiker von links vorzugehen.

Mollet in den Deutschen Werken.

Berlin, 21. November.

General Mollet mit seinem Stab besichtigte die Spannende Utheilung der Deutschen Werke. Eingehend wurde in Augenschein genommen das alte Walzwerk, das Preßwerk mit den Martinsöfen, die alte Beizgiekerei, das Werk für Jagd- und Sportwaffen und die Utheilung für Motorradbau. Die Besichtigung dauerte bis 11 Uhr. General Mollet erklärte, daß er gekommen sei, um sich persönlich von den Verhältnissen und von der Betriebsart eine Vorstellung zu bilden. Er war von der Besichtigung, die von der Direktion und dem Betriebsratsvorstande gezeigt wurde, recht befriedigt. Er betonte, daß er persönlich keinen Einfluß auf die Maßnahmen habe, daß die Entscheidung vielmehr dem Betriebsrat unterliege. Zu gleicher Zeit gab er die Absicht bekannt, das Werk Wolfgang bei Hanau sowie die Erfurter Anlagen zu besichtigen.

Die deutschnationalen Verleumder.

Berlin, 22. November.

Zahlreich hat die gesamte deutschnationalen Presse die Verleumding der Geissel-Scheldemaren, Rosa, Ebert, Eugen Ernst u. a. durch den sogenannten "Fall Ellars" betrieben. In den Wahlkämpfen der letzten Jahre wurden die Geissel als von Schieben gekennzeichnet, ja in einer besonderen Broschüre "Der Rattenfänger", die in vielen Hunderttausenden Exemplaren verbreitet ist, wurde in besonderer Form die Schablonenreize bezeichnet. Daß gegen unsere Parteigenossen nicht das geringste Beleidigung vorlag, wurde schon vor Jahr und Tag durch einen sozialdemokratischen Untersuchungsausschuß festgestellt. Aber auch die Verleumdingen gegen Ernst Georg Ellars, der niemals unserer Partei angehört hat, sei dem über gelegentlich auch sozialistische Angehörige verleidet, kommt mehr und mehr zusammen. Jetzt steht sich das führende deutschationale Blatt, die "Deutsche Tageszeitung", genötigt, folgende Wallfahrt anzunehmen:

Das Ende des Falles Ellars. — Nachdem die, gegen Herrn Georg Ellars eingeleiteten Straftatbestände von der Staatsanwaltschaft wegen erheblicher Unzulänglichkeit eingestellt worden sind, stehen wir nicht so, wie gegen Herrn Georg Ellars in einer Reihe von Artikeln erhobenes Vorwürfe, die auf Grund falscher Informationen zweier Korrespondenz-Büros aus dem Ausland gebracht worden waren, mit Bedauern zurückzu-

Diese Entfernung brachte die "Deutsche Tageszeitung" am Freitag, den 11. November. Wir haben alle Taten verurteilt, ob irgend eines der vielen bürgerlichen Zeitungen (auch die liberalen), die jahrelang über den "Fall Ellars" das Blatt vom Himmel heruntergelassen haben, soviel Lust aus der Deutschen Tageszeitung nachdrücken. Uns ist kein solches Blatt zu Gesicht gekommen. Auch die Unabhängige und die Kommunistische Presse, die sich eifrig an diesem Verleumungsfeldzug beteiligt hat, schweigt sich aus.

Die neue badische Regierung.

Karlsruhe, 22. Nov.

Der Badische Landtag wählte in seiner gestrigen Sitzung bei Stimmenthaltung der Reichen den Unterrichtsminister Dr. Hummel (Dem.) zum Staatspräsidenten, den bisherigen Staatspräsidenten Ernster (Benz.) zum Staatsminister, den Abg. Köhler (Benz.) zum Finanzminister, den Abg. Rommel (Soz.) zum Minister des Innern, den Abg. Dr. Engeler (Soz.) zum Arbeitsminister. Dem Kabinett gehören ferner zwei Vertreter des Zentrums und ein Sozialdemokrat als Staatsräte an. Die Demokraten haben den Posten eines Staatsrates eingesetzt.

Kommunisten und Konsumverein.

Essen, 21. November. (Eig. Drahtbericht)

Am Sonntag wurden in der Generalversammlung des Konsumvereins "Eintracht" in Essen die Aufsichtsratswahlen gefügt, die weit über den genossenschaftlichen Rahmen hinaus allgemeine Bedeutung für die Arbeiterbewegung des Industriegebietes haben, denn hier zeigte sich, daß die Kommunisten, nachdem ihr Anschlag auf die Gewerkschaften mißlungen ist, nunmehr mit aller Macht den Kampf auf die Eroberung der Genossenschaften beginnen. Wie skrupellos die Sowjetgenossenschaft dabei vorgehen, wird weidlich durch ein Rundschreiben, das von der kommunistischen Unterbezirksleitung in Essen an die Distriktleiter verhandelt wurde, gekennzeichnet. In diesem Schreiben heißt es u. a.:

"Gleichzeitig folgen eine Anzahl Aufnahmescheine für die Konsumgenossenschaft "Eintracht". Parteidräger, welche noch nicht Mitglieder der "Eintracht" sind, müssen dazu angehalten werden. Die Mitgliedschaft muß aber noch im Laufe der kommenden Woche, also vor Abhaltung der Generalversammlung erworben werden, damit die Neuauflagenrechte in der Generalversammlung Stimme haben."

Mit solchen illegalen Mitteln und einer riesigen Plakatkampagne gedachten die Kommunisten in Essen den Konsumverein an sich zu ziehen zu können. Erreichterweise ist ihnen dieser Bruch misslungen. Mit nahezu 400 Stimmen Mehrheit ist die Liste der S.P.D.- und USP-Genossenschaftler aus dem Kampf siegreich hervorgegangen. Der Sieg ist um so höher anzuschlagen, als die Kommunisten die Genossenschaftswahlen ausdrücklich zu einer politischen Machfrage gestempelt hatten und von weit und breit den letzten Mann aus dem Industriegebiet heranholt.

Professor Dr. Franz Staudinger gestorben.

In den ersten Morgenstunden des 18. November ist der weithin bekannte Theoretiker der deutschen Konsumgenossenschaftsbewegung, Professor Dr. Franz Staudinger, im 73. Lebensjahr in Darmstadt gestorben. Dr. Staudinger hat mit allezeit frischem Geist und frohem Mut dem hohen Gedanken der genossenschaftlichen Gemeinwirtschaft gedient. Er war Mitglied des Ausschusses des Centralverbandes und der Betriebsgesellschaft deutscher Konsumvereine und des Aufsichtsrats der Darmstädter Konsumgenossenschaft; seine zahlreichen sozialwissenschaftlichen und genossenschaftlichen Schriften und Abhandlungen haben seinen Namen in alle Welt getragen. Nun ist der nimmermüde Vorkämpfer einer sitzlichen, besseren Wirtschaftsordnung, einer der wenigen aus seinen Kreisen, die sich schon vor dem November 1918 offen zu den Zielen des Sozialismus bekannten, ins Reich des ewigen Friedens gegangen, nachdem er noch in verhältnismäßiger Rüstigkeit am internationalen Genossenschaftskongreß in Basel im August d. J. teilgenommen. Die deutsche Genossenschaftsbewegung und die Sozialdemokratische Partei stehen traurig, aber in Dankbarkeit an der Bahre dieses hervorragenden Mannes.

Forderungen und Verwirrlungen.

Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und der Arbeitsgemeinschaft Freier Angestelltenverträge haben in 10 Forderungen zusammengestellt, was die Arbeiterschaft und Angestelltenchaft zur gegenwärtigen Teuerungswelle und zur finanziellen Notlage des Reiches zu sagen und zu fordern hat. An der Spitze steht die Erfassung der Sachwerte in Höhe von einem Viertel des wirklichen Wertes. Für den Kohlenbergbau wird die alte Forderung der sofortigen vollständigen Sozialisierung erneuert, und die schon vorhandenen Staatsbetriebe, insbesondere die Reichseisenbahn, sollen zur Erhöhung der Produktivität technisch umgestellt werden. Endlich wird gefordert, die sofortige Einziehung der bereits früher befreien Besitzsteuern und eine wesentlich schärfere Kontrolle und Erfassung der Automobil- und Spekulationsgewinne.

Dies in der Tat müßte geschehen, um aus dem ungeheuren Marktsturm und den gefährlich näherdrückenden Zahlungsterminen nicht eine Katastrophe des arbeitenden Volkes in Deutschland werden zu lassen. Es ist höchste Zeit geworden zum Handeln. Das Kreditangebot der Industrie war loslaufend. Wäre es durchführbar gewesen, so hätte es nicht nur dem Reiche rasch die notwendigsten Mittel zugesetzt, sondern ihm auch darüber hinaus für längere Zeit die drückende Sorge um die Reparationszahlungen abgenommen. Man kann daher dem Reichsanziger keinen Vorwurf daraus machen, daß er nach diesem Kreditangebot grüßt. Aber mit den Verhandlungen über diese Kredithilfe der Industrie sind kostbare Wochen und Monate verloren gegangen. Jetzt drängt die Entscheidung. Schon brechen im wachsenden Umfang Lebensmittelunterschichten aus. Unruhen, deren Ursprung und Täter keineswegs gerechtfertigt werden sollen, und die niemanden helfen können, die aber auf der anderen Seite doch ein sehr deutliches Zeichen dafür sind, wie hoch die Not der breiten Massen bereits wieder gestiegen ist. Der Druck von außen ist nicht geringer als der Druck von innen. Die Reparationskommission sitzt in Berlin, und die durchaus nicht unwahrscheinlichen Nachrichten der französischen

Presse gehen dahin, daß sie an keinen Aufschluß der Zahlungen denkt, sondern im Gegenteil auf strengste Zinsbehaltung der Termine beharrt. In solcher Lage darf nicht länger gezögert werden.

Die Verhandlungen über die Kredithilfe der Industrie müssen noch in dieser Woche ihr Ende erreichen. Es muß resolute Klarheit geschaffen werden. Begreift die Schwerindustrie, daß sie den Bogen überspannt hat, und zieht sie ihre Forderung auf Auslieferung der Eisenbahn zurück, so mag eine Verständigung noch denkbar sein. Sucht sie mit kleinen Abschwächungen den schlechten Eindruck ihrer schroffen Sprache zu verwischen, so lohnt es sich wohlsinnig nicht, noch weiter über die Sache zu reden. Die Münchener Forderungen der Industrie-Herren sind und bleiben unmöglich und undisputabel. Diese Erklärung, die der Reichskanzler Dr. Wirth im Zentraalausschuß der Zentrumspartei abgegeben hat, muß stehen bleiben, um die Entscheidung schlußig herbeizuführen. Heute am späten Abend wollen die Unternehmervertreter noch einmal mit den Gewerkschaftsvertretern in der Zentralarbeitsgemeinschaft der deutschen Industrie sprechen, und am Freitag tritt der Vorstand des Reichsverbandes der Deutschen Industrie erneut zusammen. Nehmen die Unternehmer nicht einen völligen Kurswechsel vor, dann kann das Kapitel Kredithilfe damit geschlossen werden. Dann muß die Regierung handeln und sich hoffen, was man ihr nicht freiwillig gibt.

Die Forderungen des ADGB. und der Afa werden in der Arbeiterschaft die Erinnerung davon wecken, daß diese Körperschaften schon einmal zu kritischer Stunde acht Forderungen aufgestellt haben, Forderungen, die sich damals in der Hauptfrage auf die politische Weiterentwicklung bezogen. Es ist allgemein bekannt, daß von diesen acht Forderungen des ADGB. und der Afa nach dem Kapp-Putsch noch recht wenig durchgeführt worden ist. Wer trägt die Schuld daran? Die Führer der Gewerkschaften sind leicht beschuldigt, aber ein wenig Überlegung zeigt, daß sie getan haben, was sie tun konnten. Nach dem Kapp-Putsch, nach dem Sieg des Volkes über die Militärputschisten war eine politische Situation entstanden, in der ziemlich weitgehende Forderungen der Volksmassen hätten durchgesetzt werden können. Bedingungen, die ziemlich genau den acht Punkten entsprachen, wurden im Ruhrrevier vereinbart, um dort zum Abschluß der Kämpfe zu gelangen. Aber dieselben Leute, die das Bielefelder Abkommen geschlossen hatten, an ihrer Spitze der Kommunist Dr. Stern, hezten unmittelbar nach ihrer Rückkehr aus Bielefeld gegen das Abkommen und trieben die Arbeiter an, die Waffen nicht niedergelegen. Statt der einheitlichen Aktion kam die Zersplitterung. Die mehrheitssozialistischen Blätter würden unterdrückt, die mehrheitssozialistischen Führer mit dem Tode bedroht. Rote Gardes und revolutionäre Stadtkommandanten setzten den Kampf auf eigene Faust fort und eiserten Kapp-Lüttich nach; auch sie versuchten, mit bewaffneter Gewalt die bestehende Verfassung zu stürzen und die ungeheure Volksmehrheit zu vergewaltigen. Die Reichswehr, deren Führer eben noch eine sehr zweideutige Stellung zum Kapp-Putsch eingenommen hatten, mußte zum Schutz der Verfassung eingesetzt werden. Die günstige Stunde war verpaßt, die Stimmung schlug um, die acht Punkte blieben auf dem Papier.

Warum wir an dieses Beispiel erinnern? Weil es fürchterlich leicht ist, Forderungen einzustellen. Noch leichter, bereits aufgestellte Forderungen zu übertrumpfen. Aber unverhältnismäßig viel schwerer ist es, auch nur eine von zehn Forderungen wirklich durchzusetzen. Der ADGB. und die Afa fordern am Schlus ihrer Erklärung alle organisierten Arbeiter und Angestellten auf, mit allem Nachdruck für dieses Mindestprogramm einzutreten und für seine Durchführung ihre ganze organisatorische Kraft zu entfalten. Die „Rote Fahne“ macht sich diesen Aufruf zu eigen und erwidert, die Durchsetzung dieser Forderungen sei nur im Kampf möglich; die kommunistische Partei sei bereit, ihre ganze Kraft dafür einzusetzen, daß die deutsche Arbeiterschaft gezeigt und geschlossen diese Forderungen erkämpft. Diese Erklärung verdient Anerkennung, und es ist nur zu hoffen, daß die Taten ihr besser entsprechen als bisher. Kampf und vor allem erfolgreicher Kampf hat eine Voraussetzung: Disziplin. Ein Kampf kann nur geführt und gewonnen werden, wenn die Massen den Vorschriften der Führer genau folgen, mögen diese nun je nach der Situation auf Vorwärtskäufen, festes Standhalten oder vorsichtiges Zurückweichen lauten. Die Schwerindustrie selbst hat durch ihr Verschlagen der Kredithilfe eine Situation geschaffen, in der weite Kreise der Demokraten und des Zentrums gegen sie Front machen müssen. Diese Situation kann den arbeitenden Volke dazu dienen, einen Teil der notwendigen Forderungen zur Bekämpfung der dringendsten Not durchzusetzen, wenn es dabei — keine Quertrieber gibt. Möge die Arbeiterklasse immer deutlicher erkennen, daß es nicht auf das Fordern, sondern auf das Durchsetzen ankommt.

Für die Besteuerung der Goldwerte.

Die unabhängige Sozialdemokratie hat an den Vorstand der SPD. folgendes Schreiben gerichtet:

Werte Genossen!

Die Fragen der Steuerung, der Steuern und der Währung werden mit jedem Tage brennender. Sie bilden den Gegenstand der Streitungen in den Arbeitersorganisationen aller Richtungen. Dabei hat sich herausgestellt, daß die von der USPD. aufgestellten Forderungen, vor allem die Erfassung der Goldwerte, mehr und mehr in allen anderen Organisationen Zustimmung finden. Diese weitgehende Vereinbarung der Ansicht über die jetzt aufzustellenden Forderungen eröffnen die Möglichkeit gemeinsamer Aktionen. Um diese vorzubreiten und auszuführen, halten wir zunächst eine gemeinsame Besprechung aller politischen und gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen für notwendig. Wir laden Sie deshalb zu einer gemeinsamen Besprechung ein.

Mit sozialistischem Gruss

gegripien.

Voraussichtlich werden die Verhandlungen am kommenden Mittwoch stattfinden. Zu bemerken ist zu dem Briefe der Unabhängigen, daß die Erfassung der Gold- und Sachwerte kein Gedanke der Unabhängigen selbst ist, wie sie es hinzustellen versuchen, sondern dieses Problem den Gedankengängen des sozialdemokratischen Wirtschaftsministers Robert Schmidt entstammt. Robert Schmidt war der erste, der die Erfassung der Gold- und Sachwerte propagierte und die Unabhängigen waren lediglich diejenigen, welche sich diese Erfassung später zu eigen gemacht haben.

Industrie und Kredithilfe.

Der Sozialdemokratische Parlamentsdienst schreibt:

Die rechtsgerichtete Presse, die sich in der letzten Woche als willküriges Werkzeug der Industrie bei der Propaganda für die Entstaatlichung der Eisenbahn hervorhat, läßt jetzt den Anschein zu erwarten, als wenn die Industriellen sich mit der Absicht trügen, die von ihnen angebotene Kreditaktion, die später zu einer Expressaktion wurde, ohne Aufrechterhaltung ihrer ursprünglichen Forderungen durchzuführen. Das Schreiben an den Kanzler wird nämlich ohne Grund dahin ge deute, daß eine Verständigung nahe bevorsteht, daß vor allem die Industriellen alles tun, um diese Verständigung zu einem endgültigen Abschluß zu bringen. Man spekuliert also auch hier wieder auf die Zusammensetzung großer Volksteile, sucht sich in gutem Licht zu sehen, um dann später sagen zu können, die Regierung ist schuld, wie der Regierung an jedem Ereignis und Vorfall die Schuld zugeshoben wird. Diese durchsichtige Absicht der Industrie muß frühzeitig durchkreuzt werden. Wir stellen deshalb fest, daß von einem Verständigungsschreiben der Industrie keineswegs gesprochen werden kann, sondern daß die Herren um Stinnes sich lediglich bereit erklärt haben, die Kreditkasse zu organisieren; sie verzichteten keineswegs auf ihre bisherigen Bedingungen und nicht nur auf Entstaatlichung der Eisenbahnen, sondern auch die weiteren bekannten Forderungen, die in dem Schreiben vom 4. November an die Reichsregierung zum Ausdruck kommen werden aufrecht erhalten. Die Industriellen überreichten ihr Expressangebot dem Reichskanzler nochmals in unverhinderter Aussage.

Auch der nichtswürdige Hinweis, daß Herr Stinnes sich nach London begeben habe, um in englischen Finanzkreisen für Kredite zu werben, beruht auf der bereits getrennten Taktik. Wir vermuten das gerade Gegenteil und nehmen begründeterweise an, daß Herr Stinnes, der sich als eifrigster Gegner der Kreditbeschaffung in den Beratungen der Industrie hervorgehoben hat, alles unternehmen wird, um die etwaigen Kreditgeber zu warnen. Keineswegs hat Herr Stinnes, wie gemeldet wird, bei den letzten Verhandlungen des Reichsverbandes der Industrie einen verdeckten Standpunkt eingenommen. Stinnes war und ist der größte Scharfmacher und das Expressangebot entstammt seinem Geiste. Alle gegenseitigen Meldungen beruhen auf Unwahrheit.

Die Stellungnahme der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften zu den Forderungen der Industrie und somit zu den neuesten Schreiben der Industriellen an den Reichskanzler ist bekannt. Keineswegs werden Partei und Gewerkschaften den Wünschen der Industriellen entsprechen. Sie werden im Gegenteil ein Mittel schaffen, um den Versuch der Industrie, die Not des Vaterlandes auszu nutzen, unmöglich zu machen.

Die Justizreform.

Diz Absichten des Reichsjustizministers Rodbruch.

Der neue Reichsjustizminister Professor Dr. Rodbruch hat dem „Vorwärts“-Redakteur Erich Kuttner ein Interview gewährt, das in der sozialistischen Wochenschrift „Die Glorre“ veröffentlicht wurde. Dem Interview entnehmen wir die nachstehenden, besonders bemerkenswerten Neuerungen des neuen Reichsjustizministers:

„Eine bessere Zühlungsnahe zwischen Justiz und Presse liegt mit besonders am Herzen. In unberechtigter Zurückhaltung hat die Justiz oft unberechtigte Angriffe über sich ergehen lassen. Ähnlich wie das schon in Preußen angeregt worden ist, muß eine Stelle geschaffen werden, die bei öffentlichen Angriffen auf die Justiz für sachliche Klärstellung des betreffenden Falles sorgt. Es handelt sich dabei lediglich um ein Klärungsinstitut. Keineswegs soll einfach „Streitland“ ausgeschüttet werden.“

Man erklärt den Reichsjustizminister für jeden Rechtsempfindens bar, weil der preußische Justizminister zwei Mörder begnadigt hat. Man verlangt von mir, daß ich meine Freunde ausschließlich bei den Deutschnationalen suche, und wirkt mit vor, daß ich die Person von der Sache trenne, daß ich Erich Mühsam in Erinnerung an unsere gemeinsame Zeit im Lübecker Katharineum auch in schwerer Zeit die Treue halte, daß ich Ernst Toller menschlich und künstlerisch hochschätze. All das berührt mich nicht.

An der Rektorin des Strafrechts nehme ich besondere Anteil. Der augenblickliche Stand ist folgender: Zu dem Entwurf haben die Länder ihre Gutachten abgegeben. Jetzt gilt es, den endgültigen Referentenentwurf aufzustellen, der starke Änderungen, namentlich im zweiten Teil, bringen wird. Er dürfte im Frühjahr fertig sein. Gegenüber dem alten Strafgesetzbuch wird der neue Entwurf zweifellos gewaltige Fortschritte bringen. Die Strafprozeßreform fahrt nur im Zusammenhang mit der Reform des materiellen Strafrechts durchgeführt werden. Bezuglich der Zivilprozeßreform schwanken Erwägungen in der Hinsicht, ob man das Güterverfahren als Novelle vorewegnimmt oder der großen Reform vorbehält.

Die Forderung des Tages ist die Novelle gesetzgebend. Hier finde ich eine reiche Erbschaft meines Vorgängers: Geldstrafnovelle, Jugendgerichtsgesetz, Mieterläugengesetz, Erhöhung der Pründungsgrenze im Lohnbeschlagsabmeidungsgesetz, ein ähnliches Schutzgesetz für die Bedarfsleute usw. Ferner liegen schon lange vor das Gesetz über die Zulassung der Frauen zum Schöffen- und Geschworenennamt sowie das Gesetz über die Entschädigung der Vertrauensleute bei den Ausfassen.

An neuen Gesetzen habe ich vor: zunächst das sogenannte Gesetz zum Schutz der Republik. Unser Entwurf führt nicht den Titel: „Gesetz zum Schutz der Republik“, sondern hat nur die bescheidene Aufgabe, das Strafrecht den neuen verfassungsmäßigen Verhältnissen anzupassen. Abgesehen von formellen Änderungen plant der Entwurf eine Strafbestimmung gegen öffentlich beschimpfende oder verleumderische Äußerungen sowie Kundgebungen, durch die Staatsform, Reichs- oder Landesfarben, Staatsoberhaupt, Regierung oder Mitglieder der Regierung des Reiches oder eines Landes der Verachtung preisgegeben werden. Unter den Strafen, auf die erkannt werden kann, befindet sich auch der Amtesverlust.

Wichtiger noch erscheint mir die Kleine Justizreform, deren Entwurf im Dezember vorliegen wird. Er bringt die Einführung der Berufung auch in den Strafsachen, die bisher als Strafammergerichte der Berufung entzogen waren. Ferner bringt er die durchgehende Laienbeteiligung in den ersten wie in der Berufungsinstanz, eine Revision der Bestimmungen über die Auswahl der Schöffen und Geschworenen, endlich die Zulassung der Frauen zum Amt des Rechtsritters und Staatsadvokats zur Rechtsanwaltschaft usw.

Eine Reformation des Scheidungsrechts liegt mir sehr am Herzen. Der heutige Rechtsstand entspricht sehr wenig den Bedürfnissen des Lebens. Um die Scheidung durchzuführen, greifen die Provinzparteien zu einer weit eingreifenden prozionalen Handlung. Der Entwurf, den wir vorbereiten, sucht den § 132 des Bürgerlichen Rechtbüches derart umzugestalten, daß das Ehescheidungsmonopol ausgeschaltet wird und nur das Scheidungsmonopol übrig bleibt.

Der Richter kann dennoch die Ehe lösen, wenn die sich so zerstört erscheint, daß die Fortsetzung einem oder beiden Leuten nicht mehr zugemutet werden kann. Dabei braucht ein Scheidungs oder eheloses Verhältnis eines Teiles nicht mehr, wie bisher, nachgewiesen werden. An die Verbesserung des Prozeßverfahrens bei der Scheidung kann erst später herangegangen werden.

Was die Frage der Verbesserung der Rechtsstellung der Rechtlosen betrifft, so wird auf Grund der Gutachten eines großen Kreises von Sachverständigen und sehr weitgehender Beschlüsse des deutschen Juristentages ein neuer Entwurf ausgearbeitet, der die Rechtsstellung des unehelichen Kindes bedeutend günstiger gestaltet. Insbesondere wird er den heutigen Zustand be seitigen, daß die exorbitant plötzlich mehrerer Beisitzer den oder die Schwangerer der Unterhaltungspflicht für das Kind überhebt.

Was die Frage der Verbesserung der Rechtsstellung der Kinder anbetrifft, so wird auf Grund der Gutachten eines großen Kreises von Sachverständigen und sehr weitgehender Beschlüsse des deutschen Juristentages ein neuer Entwurf ausgearbeitet, der die Rechtsstellung des unehelichen Kindes bedeutend günstiger gestaltet. Insbesondere wird er den heutigen Zustand be seitigen, daß die exorbitant plötzlich mehrerer Beisitzer den oder die Schwangerer der Unterhaltungspflicht für das Kind überhebt.

Auf dem Gebiete der Wucher gesetzgebung scheinen mir die Strafrechtlichen Möglichkeiten vollkommen erschöpft. Alle Strafmittel, außer der Todesstrafe und der lebenslänglichen Zuchthausstrafe, sind eingesetzt worden. Die Haupthaftkämpfung des Wuchers muß mit wirtschaftlichen Maßnahmen erfolgen.

Einen sehr breiten Raum in meiner Tätigkeit nimmt die große Begnadigungsaktion ein, die sich auf die von Sondergerichten gefällten Urteile erstreckt. Sämtliche aus Zuchthaus lautenden Urteile der Sondergerichte werden nachgeprüft, auch ohne daß ein besonderes Gnadengebot vorliegt. Ferner alle anderen Urteile, soweit Gnadengebot eingereicht sind. Grundsätzlich werden alle Personen begnadigt, die als „Mittläufer“ des Aufstandes angesehen sind. Die Prüfung soll periodisch wiederholt werden, einmalig am 1. April 1922.

Spiegelswirtschaft.

Kartoffel-Motierung.

Hamburg, 21. Nov.

Die bei der Handelskammer bestehende Motierungskommission hat am 21. November folgende Motierung festgestellt:

Preise für Speisekartoffeln, handelsübliche Ware, wie sie vom Großhändler an den Erzeuger ab Station bezahlt werden, wozu Stadt, Kommission usw. hinzukommen: Speisekartoffeln, weiße, 95—100 Pf., rote 90—95 Pf., gelbe 100—105 Pf. je kg.

Devisen-Kurse.

Berlin, 22. November.

Amtliche Devisennotierung an der Berliner Börse.

| | 21. Nov. | 19. Nov. |
|---------------------|---------------|----------|
| Amsterdam | 100 fl. | 9515.45 |
| Brüssel (Antwerpen) | 100 Frs. | 1888.10 |
| Kristiania | 100 Kr. | 2346.15 |
| Kopenhagen | 100 Kr. | 4935.05 |
| Stockholm | 100 Kr. | 6408.55 |
| Helsingfors | 100 finn. Mk. | 5824.45 |
| Rom | 100 Lire | 1128.85 |
| London | 1 £ | 1083.90 |
| New York | 1 Doll. | 270.47 |
| Paris | 100 Frs. | 1988.95 |
| Zürich | 100 Frs. | 5094.90 |
| Madrid | 100 Pesetas | 8721.25 |
| Wien | 100 K. | 9.45 |
| Budapest | 100 K. | 29.07 |
| Prag | 100 K. | 295.70 |

Schiffsvorfehr im Lübecker Hafen.

Dampfer Segler Schiffename Kapitän Herkunftsstadt Fahrtzeit Tage Gr.

| Angefommen am 21. November. | | | |
|-----------------------------|--------|------------|---------------|
| D. | Grotum | Haar | Copenhagen 1 |
| D. | Sinjon | Bopholman | Warnemünde |
| Angefommen am 22. November. | | | |
| D. | Vira | Granit | Helsingfors 3 |
| D. | Uld | Johanniter | Woldering |
| D. | Uppres | Severs | Helsingfors 4 |

Berantwortlich: Für Politik und Wirtschaft Dr. J. Leber; für Freie und Hansestadt Lübeck Hermann Bäuerle; für Partei und Gewerkschaften August Schulz; für Industrie Heinrich Steinberg. Verleger: Heinrich Steinberg. Druck von Friedolin Meyer & Co., Sammlung in Lübeck.

Statt besonderer Melbung.

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief sanft nach einem arbeitsreichen Leben am 12. November unsere herzensgute, innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Kathrine Freese

geb. Scheel

im 74. Lebensjahr.

Und am 20. November unser herzensguter, innigstgeliebter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, der Brauereiarbeiter

Heinrich Freese

genannt Lägens

im 81. Lebensjahr.

Dies bestreut und schmeichelhaft vermisst von ihren Kindern und Enkeln.

Die Trauerfeier findet am 23. Nov., Nachmittags 1½ Uhr, im Trauerhaus, Hohenburg, Moritzstraße 4, statt. (9371)

Am 15. verschied plötzlich der Maßnahmenschlosser

Herr Wilhelm Schmedemann.

Wir verlieren in ihm einen langjährigen treuen Mitarbeiter und werden sein Andenken stets in Ehren halten. (9359)

Schärfse & Co.

sowie Angestellte u. Arbeiter der Firma.

Heute entschließt sich nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Mann, mein guter Vater, Schreiber, Schäfer

Paul Vahlendieck

im 56. Lebensjahr.

In tiefer Trauer, im Namen aller Angehörigen (9354)

Lisette Vahlendieck

geb. Vahlendieck

und Kinder

Widder, 21. Nov. 1921

Wiederkehr, 28. Nov.

Besichtigung am Freitag, neun, 1½

Uhr, vor der Kapelle des Begräbnis-

Friedhof Lübeck

Seit 5. Okt. 1921

Wiederkehr, 28. Nov.

Freitag, neun, 1½

Uhr, vor der Kapelle des Begräbnis-

Friedhof Lübeck

Seit 5. Okt. 1921

Wiederkehr, 28. Nov.

Freitag, neun, 1½

Uhr, vor der Kapelle des Begräbnis-

Friedhof Lübeck

Seit 5. Okt. 1921

Wiederkehr, 28. Nov.

Freitag, neun, 1½

Uhr, vor der Kapelle des Begräbnis-

Friedhof Lübeck

Seit 5. Okt. 1921

Wiederkehr, 28. Nov.

Freitag, neun, 1½

Uhr, vor der Kapelle des Begräbnis-

Friedhof Lübeck

Seit 5. Okt. 1921

Wiederkehr, 28. Nov.

Freitag, neun, 1½

Uhr, vor der Kapelle des Begräbnis-

Friedhof Lübeck

Seit 5. Okt. 1921

Wiederkehr, 28. Nov.

Freitag, neun, 1½

Uhr, vor der Kapelle des Begräbnis-

Friedhof Lübeck

Seit 5. Okt. 1921

Wiederkehr, 28. Nov.

Freitag, neun, 1½

Uhr, vor der Kapelle des Begräbnis-

Friedhof Lübeck

Seit 5. Okt. 1921

Wiederkehr, 28. Nov.

Freitag, neun, 1½

Uhr, vor der Kapelle des Begräbnis-

Friedhof Lübeck

Seit 5. Okt. 1921

Wiederkehr, 28. Nov.

Freitag, neun, 1½

Uhr, vor der Kapelle des Begräbnis-

Friedhof Lübeck

Seit 5. Okt. 1921

Wiederkehr, 28. Nov.

Freitag, neun, 1½

Uhr, vor der Kapelle des Begräbnis-

Friedhof Lübeck

Seit 5. Okt. 1921

Wiederkehr, 28. Nov.

Freitag, neun, 1½

Uhr, vor der Kapelle des Begräbnis-

Friedhof Lübeck

Seit 5. Okt. 1921

Wiederkehr, 28. Nov.

Freitag, neun, 1½

Uhr, vor der Kapelle des Begräbnis-

Friedhof Lübeck

Seit 5. Okt. 1921

Wiederkehr, 28. Nov.

Freitag, neun, 1½

Uhr, vor der Kapelle des Begräbnis-

Friedhof Lübeck

Seit 5. Okt. 1921

Wiederkehr, 28. Nov.

Freitag, neun, 1½

Uhr, vor der Kapelle des Begräbnis-

Friedhof Lübeck

Seit 5. Okt. 1921

Wiederkehr, 28. Nov.

Freitag, neun, 1½

Uhr, vor der Kapelle des Begräbnis-

Friedhof Lübeck

Seit 5. Okt. 1921

Wiederkehr, 28. Nov.

Freitag, neun, 1½

Uhr, vor der Kapelle des Begräbnis-

Friedhof Lübeck

Seit 5. Okt. 1921

Wiederkehr, 28. Nov.

Freitag, neun, 1½

Uhr, vor der Kapelle des Begräbnis-

Friedhof Lübeck

Seit 5. Okt. 1921

Wiederkehr, 28. Nov.

Freitag, neun, 1½

Uhr, vor der Kapelle des Begräbnis-

Friedhof Lübeck

Seit 5. Okt. 1921

Wiederkehr, 28. Nov.

Freitag, neun, 1½

Uhr, vor der Kapelle des Begräbnis-

Friedhof Lübeck

Seit 5. Okt. 1921

Wiederkehr, 28. Nov.

Freitag, neun, 1½

Uhr, vor der Kapelle des Begräbnis-

Friedhof Lübeck

Seit 5. Okt. 1921

Wiederkehr, 28. Nov.

Freitag, neun, 1½

Uhr, vor der Kapelle des Begräbnis-

Friedhof Lübeck

Seit 5. Okt. 1921

Wiederkehr, 28. Nov.

Freitag, neun, 1½

Uhr, vor der Kapelle des Begräbnis-

Friedhof Lübeck

Seit 5. Okt. 1921

Wiederkehr, 28. Nov.

Freitag, neun, 1½

Uhr, vor der Kapelle des Begräbnis-

Friedhof Lübeck

Seit 5. Okt. 1921

Wiederkehr, 28. Nov.

Freitag, neun, 1½

Uhr, vor der Kapelle des Begräbnis-

Friedhof Lübeck

Seit 5. Okt. 1921

Wiederkehr, 28. Nov.

Freitag, neun, 1½

Uhr, vor der Kapelle des Begräbnis-

Friedhof Lübeck

Seit 5. Okt. 1921

Wiederkehr, 28. Nov.

Freitag, neun, 1½

Uhr, vor der Kapelle des Begräbnis-

Friedhof Lübeck

Seit 5. Okt. 1921

Wiederkehr, 28. Nov.

Freitag, neun, 1½

Uhr, vor der Kapelle des Begräbnis-

Friedhof Lübeck

Seit 5. Okt. 1921

Wiederkehr, 28. Nov.

Freitag, neun, 1½

Uhr, vor der Kapelle des Begräbnis-

Friedhof Lübeck

Seit 5. Okt. 1921

Wiederkehr, 28. Nov.

Freitag, neun, 1½

Uhr, vor der Kapelle des Begräbnis-

Friedhof Lübeck

Seit 5. Okt. 1921

Wiederkehr, 28. Nov.

Freitag, neun, 1½

Uhr, vor der Kapelle des Begräbnis-

Friedhof Lübeck

Freistaat Lübeck.

Dienstag, 22. November

Die passive Ressenz!

Von sachkundiger Seite wird uns geschrieben: Ich möchte der Lübecker Arbeiterschaft in allererster Stunde ein Wort über Dinge sagen, die nicht auf offenem Markte verhandelt werden; über die zu schweigen jedoch ein gewerkschaftliches Verbrechen wäre.

Wir alle stehen mit zusammengebissenen Zähnen an unseren Arbeitsplätzen. Wir sind Objekte einer nichtmündigen Ausheutung unserer Kaufkraft. Der Handel für Genuss- und Gewerbsmittel und seine liefernden Erzeuger sind sieberhaft tätig für eine rücksichtlose Ausnutzung der gegenwärtigen Ausverkaufskonjunktur. In zahllosen Fällen läßt sich einwandfrei feststellen, daß das Hochtreiben der Inlandpreise in keinem verantwortlichen Verhältnis zum Niedergang der deutschen Währung steht. Uns allen ist es klar, daß der Tag kommen muß, an dem wir in wütender Verzweiflung ausschreien werden: „Wir können nicht mehr!“ Oder: Ich kann mir denken, daß laufende und aber laufende die Fäuste hochstrecken werden und daß es Markt und Straßen durchgängen wird: „Wir wollen nicht mehr!“ Arbeitsträne, haltet Eure Nerven fest in der Hand!

Eine mit den feinstberechneten Mitteln arbeitende Gruppe unserer Wirtschaftsführung, die Rohstoffverbände und die hinter ihnen stehenden großkapitalistischen Erzeuger, sie warten auf den Zusammenbruch eurer seelischen Widerstandsfähigkeit.

Es gibt nur ein Mittel, die Fieberkurven der freiwirtschaftlichen Preisgestaltung zu ebnen: Passive Ressenz als Käufer und Verbraucher! Käuferschreck! Dazu unbedingte Aufzehrungshaltung der Produktion!

Geh nicht aus den Betrieben heraus! Geht die Produktionsstätten nicht aus der Hand!

Ihr habt Wirtschaftsbeihilfen verlangt. Sie müssen und können euch gegeben werden, so oder so. Die industriellen Betriebe haben sich durch unsere mit nicht geringen Opfern geleistete Werktagssarbeit und durch ihre bewegliche Kalkulation und Preisgestaltung wieder zu vollblütigem Wirtschaftskörper entwidelt, die fähig sind, alle mitarbeitenden Glieder so zu ernähren, daß sie die Blutwelle der beonnenden Preissteigerungen des Lebensnotwendigen ertragen und überleben können, ohne sich und ihren Nachwuchs der Tuberkulose oder dem Idiotismus ausgeliefert zu sehen.

Wie an anderen Orten ist unter uns der Gedanke ausgetaut, und er wirkt wie ein fressendes Feuer fort: Durch passive Ressenz die sofortige Zahlung der Beihilfe zu erwingen, unbeschadet der schwebenden Verhandlungen zwischen den Organisationen.

Sorgt dafür, daß auch dieser Gedanke nicht über den Kopf möchtet! Es gibt in Lübeck eine Unternehmergruppe, die eine solche Entwicklung müssen! Diese Gruppe ist noch klein, aber einflußreich und stolzträchtig. Sie hat, durch die nachrevolutionäre Aufbaukonjunktur wirtschaftlich gestärkt, kein Interesse an der lädenlosen Fortführung der Erzeugungstätigkeit. Sie hat das auch uns verständliche Bestreben, ihre unter günstigeren Valutaverhältnissen erworbenen Rohmaterialien aller Art zu streuen, um nicht vorzeitig aus hochqualitativen Rohstoffgebieten Erfahrt an ungeheuren Preisen heranziehen zu müssen. Diese sich schnell zusätzenden Einkaufsverhältnisse auf dem Rohmaterialienmarkt werden ohnehin in einzelnen Betrieben zu Arbeitsstreitungen führen ungarkeit der Höhe des Ausdragsbestandes.

Seit heute passive Ressenz der Belegschaften ein, dann bedeutet sie nichts anderes als eine unzeitgemäße Hoffnung auf meine Unterstützung der wirtschaftlichen Spekulationen des Unternehmertums. Auch der Arbeiterschaft bleibt heute nichts anderes übrig, als es zu lernen, die Konjunkturen auszu nutzen. Jetzt ist es Zeit dazu! Nachher kommen die Sorgen der

Arbeitsstreit und der Verteilung der Kurzarbeit. Sobald jedoch die Ausnutzung der gegenwärtigen Scheinkonjunktur durch passive Ressenz versucht wird, entgleiten die Werkstätten der Hand der Arbeiterschaft: Sie wird ausgesperrt! Wir müssen der Tatsache ins Gesicht sehen, daß es zurzeit kein sicheres Mittel gibt, das zu verhindern!

Die Not der ausgesperrten Arbeiterschaft wird nicht eine Not der stillgelegten Betriebe sein. Und das ist vorläufig entscheidend. Stellt euch hinter die Verhandlungsführer eurer Gewerkschaften. Ich gehöre nicht zu ihnen, aber ich weiß, daß sie die Sachlage überblicken. Und es gibt auch noch Arbeitgeber, die gewillt sind, mit euch durchzuhalten. Beel sind dat just nich, awer se sind as de Katten unner de Mäus!

Arbeitsfreunde, haltet eure Nerven fest in der Hand.

Die Schullosen.

Die Milch ist heute wieder etwas teurer geworden. Statt 3 Mark kostet sie jetzt vier Mark und zwanzig Pfennig. Willst du einen Liter von diesem hochwertigen Nahrungsmittel haben, mußt du eben etwas tiefer in die Brieftasche greifen. Andernfalls wird der Tropf eben leer ins Haus getragen. Das ist mal so heutzutage. Du kannst laufen, was du willst, deine Rechnung stimmt nie, dein Geld reicht niemals aus. Du magst feiern oder verzichten: der Verkäufer zahlt die Schultern und sagt, andernorts ist es noch teurer. Einer beruft sich auf den andern. Einer rechnet dir die Unkosten so haarschein vor wie der andere. Verdienen tut keiner etwas. Nur die Entmündigkeit, der Wille, dem Menschen nützlich zu sein, hält den Warenverkehr aufrecht. Wir kennen dieses Vieh nicht erst seit 7 Jahren. Den sieben mageren Jahren, die zu den ägyptischen Josephs Zeiten nicht schlimmer sein konnten. Seit jenen biblischen Tagen hat sich die Menschheit immer höher entwickelt, sie ist heute auf der Kulturspitze angelommen. Die Heertrüger stehen auf den Zinnen und trompeten in die Lande: Dein Heil, Volk, ist nur abzuwenden durch eine Volkgemeinschaft größten Stils, durch Verzicht auf die Republik, durch Hineinsegeln in alte Kaiserherrschaft. Denn siehe, Volk, als noch Fürsten im Lande thronen, da war alles besser, billiger, reichlicher. So wird es wieder werden, wenn erst der innere Feind bezwungen und der äußere hinwegschwadroniert ist.

Um das Glück des gequälten Volkes voll zu machen, braucht es nur den Winkel seiner guten Freunde zu folgen. Sie haben seit Beendigung ihres Krieges die rechten Pfade gewiesen. Sie haben dafür gesorgt, daß die Schulden des Reiches wachsen, der Kredit des States schwand. Sie haben die Inlandspreise den Weltmarktpreisen angepaßt, deutsche Löhne gezahlt, die Waren verschleudert und verschoben. Früher boten die Zölle den nötigen Schutz, heute hält die Entwertung der Mark die Barrikade. So bleibt der Schutz deutscher Arbeit bestehen. Preissenkende Mittel werden ferngehalten. Deutsche Junker und Schloßbarone verzehren die Kalkulation. Während du dich mit deinem Lohn ständig verrechnest, halten sie und ihre Großabnehmer die Faust auf dem Saat. Was nachher kommt, trotzt stümperhaft mit. Es sind kleinere Nutznieder und Schildhalter dieses Systems. Die meisten schlagen sich recht und schlecht durch, manch einer zwidet aber auch herzlich gern den nächsten Christenmenschen so gut er kann. Nur du allein, Verbraucher, siehst machtlos diesem Treiben zu, wirst immer ärmer und zerlumpter, findest keinen Ausweg mehr. Nun steigt auch dein Lohn, wenn es gar zu bunt wird, aber ehe du das bisschen Mehr erhältst, haben die andern Bevölkerung darauf gelegt. Während die Soldaten der kapitalistischen Wirtschaftsform dir Flauen vormachen, sterben sie dir den Dolch hinterlüfts ins Genick und zeihen dich zu allem hin noch der Schuld an all diesem, durch ihre Mithilfe hervorgebrachten Jammer.

Es wird doch bald Zeit für jeden Lohnsklaven, zu erkennen, wo die Schuldigen sitzen....

Streik auf dem Hochseewett. Bei der gestrigen Abstimmung der Belegschaft haben sich 1232 für und 278 gegen den Streik ausgesprochen.

Schiedsgericht für das Schlesw.-holst. Baugewerbe. Am 17. November tagte in Kiel das Bezirks-Lohnamt für die Provinz Schleswig-Holstein, um erneut zu den vorliegenden Anträgen der Arbeiterschaft zu nehmen. Nach 4stündiger Beratung des Bezirks-Lohnamtes, welches in diesen Tagen auf Grund der letzten Vereinbarung als freies Schiedsgericht tagte, wurde folgender Schiedsgericht gefällt:

Für die Zeit vom 19. November bis 18. Dezember 1921 ist auf die bestehenden Löhne

1. im Hochbau gewerbe für das Lohngebiet Groß-Hamburg ein Zuschlag von 2,20 Mt. stündlich, für das Lohngebiet Schleswig-Holstein mit Ausnahme der Vertragsgebiete Kiel, Flensburg und Neumünster ein Zuschlag von 1,50 Mt. stündlich, für die Vertragsgebiete Kiel, Flensburg und Neumünster ein solcher von 1,90 Mt. stündlich, für die Lohngebiete Lübeck und Cuxhaven ein Zuschlag von 1,90 Mt. stündlich,

2. im Eisenbaugewerbe für das Maschinenbau der 1. Ortsklasse 2,40 Mt. stündlich, der 2. und 3. Ortsklasse 2 Mt. stündlich, den Tiefbauarbeiter für das Lohngebiet Groß-Hamburg ein Zuschlag von 2,30 Mt. stündlich, für das Lohngebiet Schleswig-Holstein zu jährlich der bei Teile der Provinz Hannover, mit Ausnahme der Vertragsgebiete Kiel, Flensburg und Neumünster, ein Zuschlag von 1,50 Mt. stündlich, für die Vertragsgebiete Kiel, Flensburg und Neumünster ein Zuschlag von 1,90 Mt. stündlich, für die Lohngebiete Lübeck und Cuxhaven ein Zuschlag von 1,90 Mt. stündlich,

3. auf das bestehende Geschirrgeld in allen Lohngebieten ist ein Zuschlag von 10 Pf. zu gewähren.

Die Parteien erklärten, sich für die Durchführung des Schiedsgerichts einzuhören zu wollen. Die Zustimmungsfrist wurde auf 10 Tage festgesetzt. Am 15. Dezember wird das Bezirkslohnamt erneut tagen.

Mitschaltung gegen Arbeiter. Es ist ja bekannt, daß manche Unternehmer für die Arbeiter nicht allzuviel übrig haben. Sie betrachten diese als notwendiges Uebel, um den Profit zu sichern. Sonst aber ist die Freundschaft nicht weit her. Ein drastisches Beispiel dafür legte der Inhaber der Maschinenbauanstalt in der Schützenstraße ab. Dort schickte ein Schlosser den Lehrling zum Chef, um einen Hammerstiel zu holen. Als höflicher Mensch sagte der Lehrling, Herr X. läßt um dies und das bitten. Da fährt ihn der gebildete Chef an: Der Schlosser X. ist kein Herr, sondern bloß Arbeiter! — Ja, bloß Arbeiter, Knecht, der Herr bin ich! Das Gebaren des Herrn ist zwar höchst einfältig, es zeugt auch nicht von allzu großer eigener Bildung oder Tüchtigkeit des Mitarbeiter, ist aber recht bezeichnend. Hat der Herr auch bedacht, wie deartige herabsetzende Neuflitterungen über Gehilfen auf ein junges Gemüti wirken!

Wohnsitzwechsel von Kriegsbeschädigten. Es ist in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß Kriegsbeschädigte ihren Wohnsitz verlegen, ohne sich vorher vergewissern zu haben, ob sie an ihrem Bestimmungsort Arbeit und Unterkunft finden. Hierdurch sind in manchen Bezirken, besonders in Großstädten und Industriegebieten, starke Anhäufungen von Kriegsbeschädigten entstanden, deren Unterbringung bei der gegenwärtigen Lage des Arbeitsamtes nicht oder nur unter großen Schwierigkeiten möglich ist. Um diesen Missständen zu begegnen, hat das Reichsarbeitsministerium die Fürsorgestellen für Kriegsbeschädigte erneut darauf hingewiesen, daß nach den geltenden Bestimmungen Kriegsbeschädigte bei der Verlegung ihres Wohnsitzes in der Regel nur dann unterstützt werden dürfen, wenn die Zweckmäßigheit der Überledigungen im Einvernehmen mit der Fürsorgestelle des künftigen Wohnsitzes geprüft worden ist. Es liegt daher in dringendem Interesse der Kriegsbeschädigten, die ihren Wohnsitz verlegen wollen, sich rechtzeitig mit ihrer Fürsorgestelle in Verbindung zu setzen.

Herabsetzung der Passagierpreise. Der amerikanische Schiffahrtskonzern hat beschlossen, sofort den Passagierpreis für 3. Klasse zwischen New York und den europäischen Häfen um 20 % herabzusetzen.

Die Zentrale für private Fürsorge. Abt. Mittelstands-Selbsthilfe wird für das Weihnachtsfest eine Ausstellung veranstalten. Zu diesem Zweck willkommen sind Kristall, Schmuck,

Habrecht bog sich zurück, tat einen tiefen Atemzug und schloß die Augen. „Später, Pavel, später, jetzt würdest du mich nicht verstehen.“

Da platzte Pavel hervor: „Das wegen der Hexerei?“

Ein unwillkürlicher Auftreib: „Ja, ja!“ und der Lehrer packte ihn an den Schultern und schob ihn zur Tür hinaus.

Also richtig! der Alte grämte sich über den Verdacht, in dem er im Dorfe stand. — Unheiliglich kindlich erschien das dem Pavel; sein Gönner wurde vor Stunde an ein Schwächling in seinen Augen, und er schlug dessen eindringlichste Warnung in den Wind. Ja, sie reizte ihn sogar, ihr zu wider zu handeln. Die Leute sollen ihn nur für schlechter halten, als er ist, er will's — nach Lob und Liebe geben die Feiglinge; sich sagen zu dürfen! Ich bin besser, als irgend einer weiß. — das ist die Herbe, die rechteonne für ein starkes Herz.

Den Brief der Mutter bemühte sich Pavel nachzuhören, und jetzt, da er seinen Inhalt kannte, gelang es ihm so ziemlich. Winska übertraute ihn bei der Besichtigung, wollte wissen, was er las, und als er ihr eine Auskunft darüber verweigerte, lachte sie ihm das Blatt zu entreißen.

„Was?“ zürnte sie, da er ihr wehrte, „du willst mir verbieten, doch ich mit dem Peter gehe, hast aber Geheimnisse vor mir? trage Briefe und verstecke sie?“ Ihre hübschen Brauen zogen sich zusammen, um den Mund zuckte ein unbeherrschbares Lächeln. Meinst denn, daß ich nicht eiserstötzig bin?“

Sie scherzte, sie verhöhnte ihn, er wußte es und — war besiegelt, daß sie so mit ihm scherzte. „Ja, just — eiserstötzig! Du wirst just eiserstötzig sein“, brummte er, und ein Himmel tat sich vor ihm auf bei dem Gedanken, wie es denn wäre, wenn aus dem Spiel, das sie jetzt mit ihm trieb, einmal Ernst werden sollte! Einmal! in der weiten, unachahbaren Zukunft, die noch vor ihm lag, und der er, wenn auch kein anderes, doch ein festes Vertrauen auf die eige ie Kraft eingebracht.

Die Winska hatte eine Hand auf die schlanken Hüfte gestemmt und streckte die andere nach ihm aus: „Von wem ist der Brief, Pavel?“ fragte sie schmeichelnd und schelmisch. „der Brief, den du an deinem Herzchen versteckt?“

„Von meiner Mutter,“ antwortete er rasch und wendete sich ab.

Winska tat einen Ausruf des Erstaunens: „Wenn's wahr ist! Ich hätte nicht geslaubt, daß die im Zuchthaus Briefe schreiben dürfen. Was könnten sie auch schreiben? — gute Ohren vielleicht, wie man's anstellen soll, um zu ihnen zu gelangen ins frei Quartier.“

Pavel ragte gequält an den Lippen.

„Werf den Brief weg,“ fuhr Winska fort, „und sag niemandem, daß du ihn gekriegt hast; es soll nicht heißen, daß zu uns Briefe kommen aus dem Zuchthaus. Die Leute sagen uns ohnehin genug Vieles nach.“

Das Gemeindekind.

Erzählung von Marie von Ebner-Eschenbach.

8. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Nein, er ist nicht von deiner Schwester aus dem Kloster.“

„Nicht?“

Er ist von deiner Mutter aus dem — er stottert, und der Sprache ergänzte mit plötzlich verärrter Miene und rauher Stimme:

„Aus dem Zuchthaus.“

„Willst du ihn hören?“

Pavel hatte den Kopf sinken lassen und antwortete durch ein summtes Nicken.

Der Lehrer las:

„Mein Sohn, Pavel!“

Vor drei monat habe ich Meine feder an das papier gezeichnet und meiner Tochter Milada einige Parzellen in das Kloster geschrieben meine Tochter Milada hat sie aber nicht bekommen die Klosterfrauen haben Ihr ihm nicht gegeben sie haben Mir sagen lassen das beste ist wenn sie von der mutter nichts hört sie weiß Ich nicht ob Ich recht tu wenn Ich dir schreibe Pavel mein lieber Sohn mit der bitte daß du mir antworten sollst ob meine Parzellen dich und Milada deine liebe schwester in guter gesundheit antreffen was Mich betrifft ich bin gesund und so weit zufrieden in meinem platz.

deine Mutter.

Meine zwei Kinder tag und nacht bete Ich für euch zum lieben Gott glaube auch daß meine Tochter Milada eine kleine Klosterfrau werden wenn es die Zeit sein wird und arbeite fleißig hier imhause was mir zurüdkleget wird für meine Kinder.“

In sechs Jahren mein lieber Sohn Pavel werde ich wieder nachhans kommen und hofft euch noch daß ihr manchesmal inguten da die Mutter denkt die ärmer ist auf der welt.“

Die Lettern des Briefes waren steif und ruhig hingemast; bei der Nachschrift hatte die Hand gezittert, große matte Flecken auf dem Papier verritten, daß sie unter Tränen geschrieben worden waren. Mit Mühe entzifferte der Vorleser die halbverwischenen Zeuge, und ihn ergriß die Fülle des Leids und der Liebe, die in dieser armeligen Kundgebung ausprach.

„Pavel“, sagte er, „du mußt deiner Mutter sogleich antworten.“

Der Junge hatte sich abgewendet und starnte finster zu Boden. „Was soll ich ihr antworten?“ murmelte er.

„Was dein Herz dir eingibt für die ungückliche Frau.“

Pavel verzog den Mund: „Es geht ihr ja gut.“

„Ach, du dummer Bub? gut im Kerker?“

Der alte Mann geriet in Eifer, er wurde warm und heend;

„Sachen und vorreislichen Dinge, die er los, ergänzte ihn die lieben Pavel jedoch lächel. Er hatte auf die Vorstellungen

Borrell, Silber und Kunstgegenstände, gleichmäigvolle Notitäten, alte Verarbeitungen aller Art, aber auch häusliche Gebrauchsgegenstände, Möbel und Pelze werden entgegengenommen. Die Selbsthilfe will Gelegenheit geben, den in Not geratenen Kleinrentnern die entbehrlichen Gegenstände zu veräußern und dafür eine Summe Geldes zu erlangen, die sie vor Not schützt. Verkäufer werden gebeten, sich täglich von 10—12 und 4—5 Uhr, Königstraße 18, Zimmer 7, Fernstr. 8744, zu melden. Anschließend an die Selbsthilfe wird im Dezember wieder eine Auktion stattfinden, um auch durch diese Veranstaltung wieder Gelegenheit zu geben, unverschuldet in Not Geratenen Verdienst zu verschaffen.

Ob festgenommen wurde ein Badergeselle aus Augsburg, der sich auf den Hausboden eines Hauses in der Bülowstraße gesetzen und dort durch die Lattenwandschläge langend, mehrere Kleidungsstücke gestohlen hatte. — Festgenommen wurde ferner ein Waisensteller aus Vorbrügge, der einem Landmann in Mecklenburg Einkieder gestohlen hatte. — Festgenommen wurde ein Schmiedegeselle aus Plauen, der seinem in Gr.-Schremsen wohnhaftem Arbeitgeber größere Mengen Korn gestohlen hat. —

Kronsvorde. Eine öffentliche Wählerversammlung hielt am Sonnabend die hiesige Ortsgruppe des sozialdemokratischen Vereins ab. Als Referent war Gen. Puls-Lübeck erschienen, der in sachlicher Weise die Vorteile der neuen Landgemeindeordnung vor Augen führte und die Wähler ermahnte, vor allen Dingen der Partei die Stimme zu geben, die ihre Interessen berührt, nämlich der SPD. Nach ruhiger, sachlicher Diskussion erging der Referent das Schlusswort und forderte vor allen die Frauen und jungen Mädchen auf, ihre Pflicht zu tun. — Die Wahl am Sonntag brachte folgendes Resultat: Von 145 Wahlberechtigten wurden 134 Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf unsere Liste 74 Stimmen, auf die bürgerliche Liste 60 Stimmen. Danach werden wir 3 Sitze, die Gegenpartei 2 Sitze im Gemeinderat erhalten.

Zentendorf. Bei der Gemeinderatswahl erholt die sozialdemokratische Liste 21, die der Bauern 24 Stimmen.

Nörrnau. Die Gemeinderatswahl zeitigte folgendes Ergebnis: Sozialdemokratische Liste 22 Stimmen, Bauernliste 16 Stimmen.

Hinweis auf Versammlungen, Theater usw.

Die Bödecker Lichspielgemeinde hat ihren für den 24. November angelegten Bilderbühnenabend auf Dienstag, den 29. November, verlegen müssen und wird an diesem Tage u. a. den belebenden Film über „Die Wunderwelt des Meeres“ bringen.

Das 8. vollständige Konzert findet am Mittwoch abend 7½ Uhr im Gewerkschaftshaus statt. Die Leitung liegt in Händen des Konzertmeisters Millies, als Solist tritt Herr Johannes Lorenz (Höfe) auf. Das Programm ist wie immer sehr abwechslungsreich und wird jederzeit große musikalische Genüsse bieten.

Stadttheater. Für die Siegfried-Aufführung am Dienstag ist Herr Dr. Wintelmann vom Landestheater Schwerin als Gast geplant. Die Brünhilde singt Gen. Anna-Lisa Mattion. Am Mittwoch wird die gescheite und witzige Komödie von Oscar Wilde „Bunbury“ erstmals wiederholt. Am Freitag war anfangs der Verdi-Oper „Ernani“ angesetzt. Durch die Erkrankung der Herren List und Diez wird die Oper nun eine Woche hinausgeschoben werden müssen. Statt dessen gelangt außnahmsweise „Mignon“ zur Aufführung.

Hanjo-Theater. Heute, Dienstag, und folgende Tage gelangt „Die Tanzgräfin“ zur Aufführung.

Angrenzende Gebiete.

Kehberg. Von Bildern überfallen. Auf der Tag wurde der Kaufmann Rojentengel aus Hamburg von drei Bildern überfallen, die ihm das Gewicht zerschlugen und ihn auszutragen wollten. Im letzten Augenblick erholt der Überfallene Hilfe. Die Personale von zwei Tütern wurden festgestellt. Der Überfall ereignete sich auf der Feldmark Juliusburg.

Hamburg. Gewerkschaftlicher Selbstschutz gegen Wucher. Auf Veranlassung des Ortsausschusses des Allg. deutscher Gewerkschaftsbundes und der FSA wurde aus erprobten Gewerkschaften und deren Frauen ein gewerkschaftlicher Selbstschutz gegen Konsumenbewunderung gebildet. Dieser Selbstschutz, der vorerst 300 Personen umfasst, wird die Überwachung der Preise des privaten Klein- und Zwischenhandels für Fleisch- und Wurstwaren, Börsen, Feuerungsmaterialien, Kartoffeln, Obst, Gemüse, Kolonial- und Getreide, Milch, Eier, Bekleidung usw. obliegen. Der Selbstschutz soll die Behörden durch fortlaufende

Marcus und Thesus.

Von Piet van Isie.

Es war vor Jahren und Jahren, da wohntet in einem verlorenen Waldeswinkel der blonde Thesus und der schwarze Marcus. Der beiden edigen, frischenhaften Rüden und ihre schwermöbige und breite Brust liebten sie aus fröhlicher Liebe gehalten.

Stetsmals hauchte ein Lächeln über ihre Lippen, stahlhart strahlte ihr Auge — sei es doch die Sonne lebte aber die Rebeldame mit einer Leidengewand im Menschen und Mutterglück wohnten. Sitten und nur für das Allerwertwendigste beschleiften sie miteinander Worte.

Auf ein paar zerstreuten Erdspalten gewarnt sie das Korn für ihr eigenes Brod, Kartoffeln, Gräben, Brotbacken und andere Früchte. Thesus war es, der das Land umgrub, Gras wuchte, das Korn siedelte und die Kuh warnte und mochte.

Marcus hingegen siedte im Kreis ihres Höchens in den Tümpeln, wußerte aber jegl. Schwimmgefahren. Rüchte und Sage lärmte es dann, den Kampf soll Brod und Spez durch sein Soldatreich und bestimmt sie sich sonst zu Segeze und Werken. Er reichte, was es ihm gefielte, gar oft jährend wie ein Held, der in der Sonnenwärme stand, lang auf seinen Flößen im Wallergraben hängt und trank.

Ein- oder zweimal im Monat gelobte es, daß er vor Morgengrauen nach der ferngelegenen Stadt hörte, um Karpen und Hale und gesetztes Wallerwoll zu verkaufen. Und von dort brachte er immer Kleiderzeug, Tabel und Schnaps mitheim.

Dann folgten gehörige Präsenten, und ihr Sang dröhnte man über das einzame Land. Den Kopf umquälten von Zahnschmerzen, lobte sie und freuten und feierten, während sie für den Markt soll Spez und Eier und braunen Brod vollgeschlagen hatten. In ihrer tierischen Freudenheit krochen sie wegen eines Sehens oder angängigen Wortes während auf wie Winterfärme, die in polterndem Lurzen Weiden hadden und könnten die Blätter nicht durchdringen.

Herrn war nur ein Malstag. Rundum war es lind und klar; ein erstaunliches Freiluftfest nahm Aprilkreuz und zwei Kreuze, die auf eines Wister bespielt waren, bei des Land lang. Lang mit Spiegelbarts überdeckt hatte; ein Winter, den Marcus und Thesus als Faltermäuse gespielt hatten, indem sie viel kriechen aber nach der Einnahme fröhiger Reichtümer rauschten, wortlos geblieben in einen Windel der Wetterwache, marciend auf den gute Sonnenbeschien in Lichte und Herbstsonnenzeit.

Einmal westete nun die Sonne dieses Grün und neues Leben auf den Natur, insbesondere im Herbst, das lange Gras, Schmetterlinge, Schnecken, Käfer und Schnecken.

Überwachung der gegen den Wucher gerichteten Maßnahmen unterstützen und den Wuchergerichten Material liefern, damit diesen ein gerichtliches Eingreifen ermöglicht wird. Die Mitglieder des Selbstschutzes werden mit einem seitens des ADGB, oder des KfW-Bundes gestempelten Ausweis und mit Richtpreisen des ordentlichen Klein- und Zwischenhandels versehen. Diese Richtpreise werden von Mitgliedern der Kontumentenorganisation und im Klein- und Zwischenhandel erfahrenen täglichen Gewerkschaften der Hinzugabe von Sachverständigen festgesetzt. Wesentliche Überprüfungen werden als Bewunderung gelten. Geschäftsinhaber, die bei Überschreitung dieser Richtpreise festgestellt werden, sollen die Möglichkeit haben, unter Vorlegung der Originalkaufpapiere und der Geschäftsbücher den Beweis zu liefern, daß sie selbst vom Großhandel oder der Industrie bewirtschaftet sind, so daß ein Vorwurf seitens der Gerichte gegen diese ermöglicht werden kann. Weigerungen, sich nach Aufforderung diesen Richtpreisen zu unterwerfen oder den mit Ausweis versehenen Kontrollorenn Juttit zu den Geschäftsräumen oder verlangten Ausschluß über Preisbildung, Einkaufspreise, Herkunftsart einer Ware, Warenquantum und Gewinnquote zu geben, werden als beabsichtigte Bewucherungen aufgefaßt werden. Festgestellte Bewucherungen werden nicht nur den Gerichten, der Deputation für Handel, Schifffahrt und Gewerbe und den sämtlichen Preisprüfungsstellen mitgeteilt werden, sondern die Namen und genauen Adressen der beim Wucher ergriffenen Geschäftsinhaber werden laut durch die Presse bekanntgegeben. Außerdem wird den Bewohnern des betreffenden Stadtteils durch besondere Laufzettel der jeweils festgelegte Fall mitgeteilt, damit die Bevölkerung in der Lage ist, gegenüber den betreffenden, beim Wucher ergriffenen Geschäftsinhabern die nötigen Konsequenzen zu ziehen. Der zelle Handel, dessen Ruf unter wucherischer Ausnutzung der Konsumen genau so leidet wie der Konsument, wird, um ein reibungsloses Zusammenarbeiten mit den Kontrollorenn zu ermöglichen, gebeten, den sich legitimierenden Kontrollorenn jede gewünschte Auskunft anstandslos zu gewähren. Weitere Maßnahmen, die den Wucher im Großhandel und in der Industrie sowie die Verschiebung von Lebensmitteln nach dem Auslande angehen, sind unter Benutzung der Betriebs- und Angestelltenräte sowie der Gewerkschaften der Transportarbeiter und Eisenbahner vorgesehen.

Hamburg. Stellungnahme der Sozialdemokratie zur Mietsteigerung. In einer Versammlung der Vertrauensleute der Sozialdemokratischen Partei Hamburgs gelangte eine Entscheidung zur Annahme, in der es u. a. heißt: Die Vermieterin nimmt mit Entstiegung Kenntnis von den inakten übertriebenen Forderungen der Grundeigentümer. Die Vertrauensleute lehnen die Forderung einer abnormalen Mietsteigerung in der bisherigen Form ab, da trotz der mehrfach befehligen Mehrbelastung der Mieter die Häuser in einen immer mehr vermehrten Zustand gelangen. Sie verlangen deshalb von der Fraktion der S.P.D., daß einer unvermeidlichen Mehrbelastung der Mieter nur dann die Zustimmung erteilt wird, wenn der Mieter das Kontroll- und Würdestimmungsrecht über die Verwendung der bewilligten Gelder zugestanden wird.

Hamburg. Werkstattbewegung. Eine Versammlung der Vertrauensleute der Schiffswerften beschäftigte sich mit dem Stand der Lohnbewegung. Der Vorsitzende teilte mit, daß den Leitungen der Werften Forderungen unterbreitet worden sind, wonach der Grundlohn bis auf 9 M. und der Altlohn bis auf 11 M. für die Stunde erhöht werde. Durch die rasch steigenden Lebensmittelpreise seien diese Forderungen freilich schon überholt. Die Delegierten der Deutschen Werft hätten daher gefordert, daß die Grundlöhne bis 11 und Altlohn bis auf 14,50 M. erhöht würden. Ob solche hohe Forderungen aber Erfolg haben würden, sei zweifelhaft. Nach längerer Auseinandersetzung wurde schließlich ein Antrag angenommen, den Werftinhabern höhere Forderungen als bis 9 und 11 M. zu unterbreiten. Abgesehen von der Lohnforderung soll aber auch eine einmalige Teuerungszulage verlangt werden.

Boizenburg a. d. Elbe. Ein gewisser Gold- und Silberaufkäufer wurden von der städtischen Polizei hier unschädlich gemacht und dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt. Sie boten für ein 20-Mark-Stück 1000 M., für eine M. in Silber 8 M. Es soll falsches Gold in ihrem Besitz gefunden sein, so daß der eventuelle Verkäufer unter Umständen ein schlechtes Geschäft gemacht hätte.

Entsetzliches Unglück im Kino.

12 Kinder verbrannt.

Harburg, 21. November. Ein entsetzliches Unglück hat sich hier am Totensonntag ereignet. Bei einer Kindervorstellung im Weltkino am Sande fand eine Filmexplosion statt, die unter den Kindern eine Panik hervorrief. Ihr fielen zwölf Tote und zahlreiche Verletzte zum Opfer. Unter

gar doch, ebenso wie der Sauerampfer, der Hahnenklee und gelbes Röhrchen. In den Tümpeln wüterten kleinerer Tong, Wasserläuse und Wasserpest; Riedsorellen, Brasen und Weißflieche schwammen zwischendrin. Es säuselte von Wasserläusen, und im feuchten Boden wimmelte es von Hornissen, Wasserspinnen, Edelkäfern und Skorpione.

Ruhe bei ihrem Stall gräte eine Kuh und rieb sich die Knoschen an einem rohen, hohen Weizenkamm, während eine Sumpfmücke über den demooften Baumfuß flög, die Bachstelze saß und der hüpfende und Laufende in das dunkelgrüne Gewässer plumpsen und droschen und quaken.

Perchen, immerfort singend, läufelstotternd im Sonnenlicht. Die Grasmücke piepte, und im Ried, daraus ab und zu einer hundsfiedene Schneppe mit Gefleckt emporschlug, sang die Rohrdommel.

In diesem Weihenabend, inmitten all der Blütenherrlichkeit, saß Thesus an einer Rieddüne und angelte. Marcus, die Hände auf dem Rücken, stand hinter ihm, vor sich hinauswachend. Sie schwiegen. Ihre Augen waren an das Schwimmerchen gehaftet, um das herum jüng Wasserläger tummelten und Nüden tanzen. Dann und wann zog Thesus eine glänzende Brille empor, und bald zeppelte diese, während andere anderen Süßwasserfischen, in einem Weidenkorb, der zwischen den Riedgräben niedergelegt war.

Endlich lösten ein paar Rohrwespen, taumelten, ihre kleinen Füße zum Käppchen gezogen, Schwung an, Schwung ab, und dann wieder ließen sie in der lauen Luft über dem Wasser spiegel lieblosend über einer Wiesenpflanze. Endlich, wie empört rief aus tiefer Grubelei, rutschte Thesus:

„Das Gras steht hoch. Noch ein paar Tage, und ich gehe ans Wasser!“

Marcus antwortete nicht, Marcus horchte er vor sich hin, summte eine großen Rauten in die Hoheitslosen, sprach die Beine aus und fuhr fort im Riedkraut. Seine grauen Augen glänzten noch fröhlicher unter den fahlen Augenbrauen. Und wie er drosch, auf der gebrochenen Stiele die Fleden von ein paar Hechtrücken, der breitgemäbte Raupi eingelassen auf die rundzähnigen Beine, mit seinem ganzen zedernhaften Körper, türkische Kraft und wilde Leidenschaft ausdrückend gleichwie der aus Thesus, glitt er einem Sichbonne des Riedlandes, dessen Stumpf knorrig aus Gras und Ried aufsteigt und den Stein über die Fläche daherkommender Wind füllten zu können hinein.

Der Kopf des Schweizers ungewöhnlich Tiefwollen, während das verhälterichtener Luft die harten Sonnenstrahlen niederschlägt. Silberrosen, Blauglocken und Roserot überkleinen und blühen das Ried.

Marcus am ersten:

„Ich geh' Ried brechen, habe mir noch Schnaps.“

Den uns Leben gekommenen Kindern befindet sich eines im Alter von 5 Jahren. Es waren annähernd 300 Kinder bei der Vorführung anwesend. Etwa eine Stunde nach Beginn der Vorstellung entzündete sich plötzlich ein Film, der abgerollt werden sollte. Der Operateur versuchte sofort den Brand zu ersticken, was aber mißlang, da eine große Stichflamme aus dem Apparat herausflog, die es unmöglich machte, die Blechklappe vom Vorführungsaal zum Zuschauerraum dichtzumachen. Der Film brannte innerhalb eines Augenblicks ab, und das Feuer sprang sofort auf mehrere andere Filme über, die entgegen der Vorschriftsricht, nicht in einem feuerfesteren Kasten untergebracht waren, sondern an der Wand hingen. Die sich entwickelnden stinkigen Dämpfe drangen in den Zuschauerraum, und gleichzeitig wurde das Feuer auch von den Kindern bemerkt. Rufe und Schreie erklangen, und als der Qualm im Zuschauerraum stärker und stärker wurde, entlud unter den Kindern eine furchtbare Panik. Alle stürzten auf die beiden Ausgänge zu, von denen jedoch der als „Notausgang“ gekennzeichnete nicht nur verschlossen, sondern auch durch eine eiserne Querstange gesichert war, so daß hier ein Entkommen nicht möglich war. Jetzt wandten sich die geflüchteten Kinder dem Haupteingang zu, der aber da er einen Winkel bildet, dem Hinauströmen hinderlich war. Entgegengesetzte Kinder rannten die Fenster und schrien um Hilfe. Mittlerweile war das Feuer auch von der Straße aus bemerkt worden. Bassanten stürzten die Treppen hinauf, um zu retten, vermehrten aber dadurch das Unheil, da sie den ins Freie stürmenden Kinderscharen im Wege waren. Als die Feuerwehrleute mit Rauchhelmen den Raum betreten, bot sich ihnen ein furchtbare Bild. Die Kinder lagen zusammen und schreien und haufenweise übereinander. Bei mehreren wurde gleich festgestellt, daß sie entweder durch giftige Gase oder auch bei der Panik selbst durch Zerreisen getötet worden waren. Mit Hilfe mehrerer Bassanten gelang es den Feuerwehrleuten, einen großen Teil der Kinder in Sicherheit zu bringen. Eine große Anzahl Harburger Aerzte war sofort an die Unfallstelle gerettet und leisteten erste Hilfe. Insbesondere war es dank der Hilfe der Samariterkolonnen möglich, einige Kinder wieder ins Leben zurückzurufen. Neun Kinder mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Bei Beginn der Rettungsarbeiten fand man im Kino selbst bereits elf Kinder tot vor. Von den verletzten Kindern ist eines Sonntag abend noch im Krankenhaus gestorben. Die Verletzungen der anderen acht Kinder sind schwer, doch scheint keine Lebensgefahr mehr für sie zu bestehen. Der durch den Brand entstandene Schaden ist nicht erheblich. Zu bemerken ist, daß der Vorführungsaal nicht feuerfester abgeschlossen war. In unmittelbarer Nähe des Vorführungsaales stand ein Spiritusloch und eine zerbrochene Flasche, in der sich Petroleum befunden hatte. Das „Weltkino“ befindet sich in einem einförmigen Giebelhaus. Im Hochparterre ist eine Gastwirtschaft und darüber das Kino mit einem Saal, der etwa 300 Personen fasst. Der Zugang zum Kino ist völlig unzulänglich. Es führt nur eine schmale, steile Treppe in den Zuschauerraum. Väter des Weltkinos ist die in Hamburg wohnende Chefru Schaffinskij. So wohl Schaffinskij wie auch ihr Mann und der Vorführer wurden festgenommen. — Die Aufregung in der Stadt ist ungeheuer. Vielfach irrten die geflüchteten Kinder, die der Gefahr entronnen waren, planlos in den Straßen umher, während die Eltern nach der Unglücksstelle eilten, um ihre Kinder zu suchen.

Neumünster. Ein Unglücksfall hat sich in Klein-Kummersfeld ereignet. Dort wurde für eine Hochzeitsgesellschaft eine Blitzlichtaufnahme gemacht. Hierbei trugen der Chauffeur Müller und der junge Mann, der im Auftrage einer hiesigen Firma die Aufnahme vornahm, so schwere Brandwunden davon, daß beide dem städtischen Krankenhaus zugeführt werden mußten. Der photographische Apparat wurde durch die Explosion zertrümmt.

Glenzburg. Ein Liter Milch 3,80 Mark. Den Bestrebungen der hiesigen Behörde ist es gelungen, mit den Fleizzeilen zu vereinbaren, daß von Sonntag ab der Preis für ein Liter Milch auf 3,80 M. festgesetzt wurde. Die Verbindung gilt bis 1. Februar 1922. Die Meiereien liefern 15 Prozent ihres Quantums und die Landwirte, die direkt an die Stadt liefern, wie bisher. Es wird befürchtet, daß Milchnappheit eintreten wird.

Morgen wunderte ich nach der Stadt, ich langweile mich. Ich weiß nicht, doch . . .“ Er wandte sich seitwärts, um nach ihrer niedrigen Kette zu gehen, blieb aber stehen und spähte hinüber nach einem Wägelchen, das mit Wiederkäuten beladen sich längs einem der Tümpel dahinstürzelte. Durch das starkdustende Soldergrün und das hängengehängte Gras sah er eine Frau, sich heranarbeitet. Im Maze sie näheram, verschlang er begierdevoll ihre starkgebogene Gestalt und ihren fleischigen Hals, ihre straffen Arme und die breiten Hüften. Er sah ihre Augen; die glänzten furchtlos in einem leichtgebräunten Angesicht, und er fühlte, wie dieser Blick ihn bestimmt und durchdrang. Ein Schauer durchfuhr seinen Körper.

„Ein Weib,“ brummte er dann seinem Bruder zu; der, den Kopf umwendend, musterte sie nun seinerseits voll Begierde.

Und stand sie vor ihnen, die breithüftige, junge Frau mit ihrem regenbeschossenen und hier und da lächerlichen Käppchen, ihr am unteren Rand zerklüftet, ihr in glatten Falten um die Beine hing. An ihrem Busen war die Jade aufgeholt. Das blonde Haar war zu einem wild gedrehten Knoten aufgebunden. Lodensträhne glitten ihr in den Nacken, auf Stirn und Wangen. Formen schwierig und ausladend war der ganze Körper, blutreich und üppig, gleich der breitrumptigen und euterschwernen Kühe, die dort auf der Wiese längs den Weidenküppen graste. Die Frau, ihre fleischigen Nasenflügel aufgebläht, das Auge voll verführender Sinnlichkeit, sprach:

„Männer, seit Tagen lauf ich hier in der Erde . . . geht mir was zu essen und zeigt mir den Weg zur Stadt.“

Die beiden Solderriesen starrten erst sie und dann fragend einander an:

„Männer . . .“
„Folge uns.“

Und durch das hohe Gras ging sie hinter den beiden Männern her; mit ihrem Sierndaden und knochenharten Rücken stolperten die, ihre Hände in die Taschen der breiten Hosen vergraben, mit schaufelnden Schulterbewegungen zu ihrem Höschchen. Auf diesen geschwärzten Dachwurzeln wucherten Ditsken, Gras und sette Hauswurz. Es schien sich verborgen zu wollen in Grün und Gras. Neben einem Kuhställchen und einem Schuppen für Fuhrwerk und Ackergerät lag es ruhig schwarz, windisch vorübergezogen. Moos klebte an den feuchten Brettern und Balken.

Vor der grüngestrichenen Haustür türmten sich Männer und Töpfe und Holzscheite bunt durcheinander. Am Risthause trümmte sich ein knorriger Apfelbaum, und angelehnt an den höchsten Stamme stand eine schmucklose Linde, durch Regen und Wind zerwühlt. Ihr Kopf mit blauunterlaufenen Augen und scharfen Zähnen

wollte. Er wurde der Justiz übergeben und dann dem Finanzamt, wo er 200 000 Mark Luxussteuer zahlen musste. Daraufhin wurde er wieder auf freien Fuß gesetzt.

Sensationeller Raubmord in Budapest. Die Kriminalabteilung der Budapestster Polizei beschäftigt sich mit einem sensationellen, bisher noch nicht aufgesuchten Verbrechen. In den späten Abendstunden wurde am Amtswinkel einer Sommerfrische in der Nähe von Budapest, der verstellte Leichnam einer hochellegant gekleideten Dame in einem Graben aufgefunden. Die Polizei stellt fest, daß die Ermordete, die offenbar der besten Gesellschaft angehörte, auf einem Spaziergang von Räubern überfallen und ausgeplündert worden ist. Die Ermordete trug Brillantanhänger, von denen einer in der Nähe des Grabens aufgefunden wurde. Er hat etwa die Größe einer Haselnuss und ist von den Räubern verloren worden.

Berühmtnisvoller Kampf mit Räubern. Auf einem Bauernhofe Dondangen (Kurland) erschien ein unbekannter Mann Mann mit seiner angeblich französischen Frau. Der Besitzer nahm beide Gäste freundlich auf. Es ging dann mit dem Unbekannten fort, um einen Arzt zu holen. Während der Zeit, daß die Frau des Besitzers auf die im Bett liegende französische Frau zuging, sprang ihr plötzlich ein Kerl entgegen. Die beherzte Dame ergriff ein Messer und schlugte dem Verbrecher den Schädel. Bald darauf kehrte der zweite Räuber zurück. Im entstehenden Kampf wurde er von der Besitzerin ebenfalls niedergestreckt. Den Besitzer selbst fand man ermordet am Regentan.

Stilles neues Bett. Demit die Exkönigin Zita, die sich mit ihrem Gemahl auf der Fahrt nach Madeira befindet, in ihrer Beobachtung steht jetzt Schlaf und keine bösen Träume habe, haben ihre königstreue Budapestster ein prächtiges Bett und eine elegante Schlafzimmerschreinrichtung zum Geschenk gemacht. Die Möbel, die aus Altholz bestehen, mit Brokat überzogen und vergoldet sind, wurden von einem berühmten ungarischen Möbelmacher für zwei Millionen ungarische Kronen hergestellt. Die Kosten für das Geschenk sollen durch eine öffentliche Sammlung aufgebracht werden sein.

Genossenschaften.

Die Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine m. b. H., Hamburg, erzielte im dritten Quartalsjahr 1921 einen Gesamtumsatz von 12 371 597 Mark, gegen 10 997 674 Mark im dritten Quartalsjahr 1920. Von dem Mehrumsatz entfielen 647 000 Mark auf Druckerei und Papierwarenfabrik und 1 821 904 Mark auf das Versicherungswesen, während die Elektrizitätswerke 4881 Mark Minderumsatz aufwiesen. In den ersten neun Monaten 1921 betrug der Gesamtumsatz 28 943 242 Mark, gegen 26 479 378 Mark im Januar/September 1920.

Der neue Brodhaus.

Im Juni dieses Jahres war an das deutsche Volk die Frage ergangen: Wie soll Brodhaus Konversations-Lexikon für den nächsten und zweimäig genannt werden. Die Antwort der überwiegenden Mehrzahl lautete: Der alte Freund des deutschen Hauses soll einfach Brodhaus heißen nach seinem Schöpfer, genau so, wie es beim Zopflein ohne besondere Rücksicht geschehen ist. Und nun steht ein neuer "Brodhaus" vor uns, der erste aus der vierbändigen Schar (in Halbleinen geb. 160 Mark in Halbpergament geb. 190 Mark). Schmuck steht er aus, der gelehrt, dienstlich der Freund, und herlich soll er überall willkommen sein. Die Welt wartet schon lächlich darauf, was der neue Brodhaus Neues zu sagen hat. Er kommt als das erste großes Friedenslexikon. Der Weltmechanismus beginnt allmählich wieder zu arbeiten, die engen Schranken, die dem Weltverkehr gesetzt waren, fallen eine nach der andern. Und auf den Trümmern der Vergangenheit können wir zu einer besseren Zukunft bauen. Jetzt, gerade jetzt, ist der Brodhaus nötig, der gegenüber allen Errungenheiten des modernen Lebens dem Nachsuchenden den tiefsten Weg weist, der mit knappen Worten die erste Orientierung gibt. Der erste Band umfasst die Buchstaben A bis C und ist mit zahlreichen bunten und einfarbigen Bildtafeln und Karten und mit einer Fülle klarer Textabbildungen ausgestattet. Die vielen charakteristischen Anklänge aus allen möglichen Orten machen das Durchsölden zu einer erregenden Reise. Wenn man dann betrachtet, scheinend ins Innere des Brodhaus, in den über 750 Seiten umfassenden Text einzudringen, gewinnt man bald den Eindruck: Die geistige Erholung, die die umfängliche Redaktion in Verbindung mit ihren taufundiigen Mitarbeitern und dem Verlag ausgeführt hat, verdient uneingeschränkte Bewunderung; man weiß, daß der Name Brodhaus kein iadelloser Arbeit gemäßleistet.

Der Wahlkommitat für die Landesaufschaltung.

Gutten, den 21. November 1921.

Für die Wahl zum Landesaufschlag am 4. Dezember d. J. sind folgende Wahlvorschläge zu

I. Wahlvorschlag Bartels.

1. Hauptlehrer Karl Bartels, Lienfeld.
2. Kreisleiter des Landarbeiterverbandes Karl Siegfried Stodeldorf.
3. Hauptlehrer Hugo Schmidt, Giebelbrück.
4. Lagerhalter Otto Dettner, Malente.
5. Lagerhalter Paul Henkel, Gutin, Markt 14.
6. Schlosser Jakob Ketelhohn, Schmettau.
7. Bäcker Johannes Bambach, Gronauberg.
8. Geheimrat Paul Kramer, Ahnenfelde.
9. Schmid Ernst Landsdorf, Gronau.
10. Bäcker Johannes Witz, Segez.
11. Bäcker Gustav Streger, Grünau.
12. Bäcker Ernst Lübbig, Borsig.
13. Brotfachmann Theodor Dünker, Gronau.
14. Hauptlehrer Wilhelm Dreyer, Böde.
15. Arbeiter Ernst Lamm, Osterholz.
16. Arbeiter Willi Witt, Nienh.
17. Bäcker Hans Hermann, Hohenbostel bei Hönebeck.
18. Lagerhalter Kurt Barth, Hohenburg.
19. Zimmermann Hermann Voigt, Gronau.
20. Bäcker Wilhelm Stamer, Böde.
21. Schlosser Hermann Gieß, Stodeldorf.
22. Landarbeiter Jakobas Jäg, Vor Schöntal.
23. Landarbeiter Robert Görke, Schmettau.
24. Arbeiter Friedrich Dies, Schmettau.
25. Landarbeiter Heinrich Lohr, Lübbig bei Holzen.
26. Schlosserfachmeister Wilhelm Lang, Schmettau.

II. Wahlvorschlag Mahnstedt.

1. Bürgermeister Albert Hoppe, Gutin.
2. Postbeamter Heinrich Dörr, Borsig.
3. Landarbeitermeister Gustav Strelitz, Gronau.
4. Bürgermeister Gustav Meyer, Jennefeld.
5. Schlosserfachmeister Heinrich Niens, Gronau.
6. Bäckerfachmeister Heinrich Lohr, Borsig.

Die Frage: "Was bringt denn eigentlich der neue Brodhaus Neues?" ist unmöglich in vollem Umfang zu beantworten, der Raum erlaubt es nicht, mehr als einen ganz flüchtigen Bescheid darüber zu geben. Seitdem der Brodhaus kurz vor dem Krieg zum legendären erschienen war, haben sich die Ereignisse überstürzt; alte, liebgewonnene Anschauungen müssen aufgegeben werden, neue Ideen ringen sich durch, und von allem Neuen hat der neue Brodhaus ebenso gewissenhaft Notiz genommen wie vom bewährten Alten, und dienstlich unterrichtet uns dieser Notshelfer des modernen Menschen. Von der "Affenhaut" bis zum "Expressionismus" mit seinen prächtigen zwei Tafeln, vom "Drückeberger" und "Dunkelmann" bis zu den Berühmtheiten der Wissenschaft und Kunst und des öffentlichen Lebens führt der Band und macht über Namen und Art lustig bestimmte Angaben. Alle Künste sind aus allen Ländern vertreten. Zum erstenmal hat auch die Musik eine größere Berücksichtigung gefunden, so daß selbst Liederanfänge mit Noten gegeben werden sind. Besonders ist die Unparteilichkeit, deren sich der Brodhaus stets befürwortet hat und die gerade in unseren Tagen ein besonders tollbares Gut ist. Neben den berühmtesten Christusbildern vom 6. bis zum 20. Jahrhundert sind auch "Adam und Eva" im Bild vertreten, wie sie von unserem Meister Dürer dargestellt worden sind. Sogar der Turm von Babel steht nicht, auf Grund der neuesten Forschungen, die wir deutschen Geschichtslehrern vorstellen. Auf naturwissenschaftlichem Gebiet ist der Brodhaus vorbildlich geblieben. Beim Durchblättern stoßen wir auf die höchstartige Stechmücke Anopheles, die Erregerin der Malaria, und wir lernen sie von ihren harmlosen Geschwistern unterscheiden. Die Bakterien geben in Gestalt einer instruktiven Farbtafel ihre Wissenskarte ab. Auch die vielberufene Wasserkarre ist in Wort und Bild da. Vor 15 Jahren war sie auf Grund der Leine eines böhmischen Kendals in vier Paaren in einer Domäne eingeführt worden, und heute ist das schädliche Tier eine Landplage in Bayern, Böhmen und Sachsen geworden. In wunderschönem Umfang den wirtschaftlichen und politischen Fragen Raum gegeben ist, bewußt der Umstand, daß allein die mit "Arbeit" zusammenhängenden Sprichwörter nicht weniger als 8 Seiten des Buches einnehmen. Daneben finden wir anregende Artikel über Erziehung, Volksbildung usw. mit belebenden Tabellen. Die Buchführung ist in ihren verschiedenen Arten in einer so übersichtlichen Weise dargestellt, daß man mit einem Schlag klar gewinnen kann. Daß das praktische Leben, voran die Technik, im Brodhaus nicht zu kurz kommt, ist allgemein bekannt. Beansprucht doch allein die Gruppe der zur Elektrizität gehörenden Artikel im ersten Bande sechs Seiten. Wertvoll ist eine Tabelle der Erfindungen, die mit dem vor 1800 v. Chr. erfundenen Glas beginnt und im Siebenbachs Verjüngungsverfahren endigt. Aber auch bescheidene Erfindungen, wie z. B. das Eisbein, haben in der allgemeinfaßenden Sammlung des Brodhaus ein Plätzchen gefunden. Sehr zu begrüßen ist die Tafel "Eritis Hilfe". Sie beweist, daß der neue Brodhaus es versteht, sich im täglichen Leben unentbehrlich zu machen. Die aus Amerika eingewanderte Sucht nach kurzen Namen bringt oft in Verlegenheit. Der Brodhaus belehrt uns, was mit Ufa, Apo u. m. gemeint ist, ebenso wie er dunkle Reden, Arter und Ausdrücke, wie z. B. "aus Dach steigen", "baldehorn", nach Bedeutung und Herkunft erklärt. Mit den Banken werden wir wie mit den hervorragendsten Firmen aller Industrie- und Handelsgebiete vertraut gemacht, von der Deutschen Bank bis herab zur "Dachauer Bank", der Vorläuferin der modernen Konzerns. Ein besonderes Lob verdienen die Karten. Sie sind klar, übersichtlich und reichhaltig. Neu sind die Karten der Weinprodukte. Der erste Band zeigt uns, wo die verschiedenen Bordeau- und Burgunderweine wachsen. Ein Handbuch für sich bildet der Abschnitt Deutschland mit all den vielen dazugehörigen wirtschaftlichen, geschichtlichen politischen usw. Artikeln und Karten. Erstaunlich ist, daß der Brodhaus dem Sport den ihm gehörenden Platz einräumt; auch die Spiele sind nicht vergessen. Kurzum, wohin wir prüfend schauen, finden wir uns voll befriedigt. Knappe und dabei erlösende Antwort auf alle möglichen Fragen ist das Ziel, das der neue Brodhaus in Wort und Bild erreicht hat. Eine sehr zu begrüßende Einrichtung hat der Verlag durch die Ausstellung eines Subscriptionspreises getroffen, der dem Käufer erlaubt, den ersten Band, in Halbleinen oder Halbpergament gebunden, um 20 Mark billiger, also für 140 Mark und 170 Mark zu erwerben. Der Subscriptionspreis wird voraussichtlich am 15. Februar erscheinen.

Arten erlegen daher die kleineren, aber doch manche Vögel sogar ihre eigene Art aufzufressen, also Kannibalen im schlimmsten Sinne des Wortes sind, das ist eine ganz neue Beobachtung, die der englische Zoologe Oliver G. Pike mitteilt. Er hat Bussarde gefunden, die ihre Brüder verspeisen. Man hat schon häufig festgestellt, daß, wenn mehrere junge Bussarde in einem Nest sind, die: bis auf eins verschwinden, und nehmen an, daß die jungen Tierchen aus dem Nest gefallen seien. Aber man hat noch nie einen solchen jungen Bussard in der Umgebung des Nests liegen sehen. Pike beobachtete nun längere Zeit ein Nest mit jungen Bussarden und erkannte, daß der stärkste der drei jungen Tiere an dem Verschwinden der beiden anderen schuld war. Der Vorgang, der er auch photographisch festgehalten hat, vollzog sich folgendermaßen: Wenn die Eltern lange fort sind, werden die jungen Bussarde sehr hungrig und unruhig. Plötzlich stärkten sich die beiden stärkeren der jungen Tiere ohne vorherige Warnung auf den schwächeren Nestgefährten, und es dauerte nicht lange, in hatten sie ihn getötet und verzehrt. Die beiden andren schienen aber nach dieser kannibalischen Untat noch nicht gestört; sie verließen vielmehr das Nest und suchten draußen nach irgendeiner Nahrung. Dabei sprang der stärkere der beiden auf den Rücken des sterbenden Männchens, und ich glaubte zunächst, er wolle ihm helfen. Bei genauerer Prüfung aber stellte ich fest, daß das Weibchen mit seinem kleinen, aber scharfen Schnabel ein Loch in den Kopf des toten Vogels eingeschnitten hatte und sich eine Mahlzeit aus dem Gehirn seines Gefährten bereitete."

Neue Bücher.

Soeben ist im Verlag von J. S. W. Dieß Nachf. G. m. b. H. in Stuttgart in neuen Ausgaben erschienen: Die Technik in der Urzeit und an primitiven Kulturstufen. Von Lemire, Dorf und Heinrich Cunow. In drei fortlaufenden Bänden 24 Mark. 1. Band: Das Feuer. Der Wohnungsbau. 2. Band: Nahrungsbeschaffung und Ernährung. 3. Band: Entstehung der Waffen. Körperlich und der Bekleidung.

Aus zahlreichen früheren Besprechungen dieses Werkes heben wir die nachstehenden hervor:

Der Stoff ist in leichtverständlicher Form, dabei gründlich wissenschaftlich behandelt worden. . . Man kann aus den drei Bänden eine Fülle von Anregungen und Lehrlungen schöpfen, die sollten in keiner Bibliothek der Arbeiterjugend fehlen. Arbeiter-Jugend.

Ein schlechter Titel, der schwerlich den Gedankenreichtum ahnen läßt, der in den drei kleinen Bändchen zusammengebracht ist. Wohl leiten kann man bei Herausgabe eines Werkes einem Verleger so von Herzen Erfolg wünschen wie in diesem Falle. Volkswacht, Breslau.

Quittung.

Für den Wahlfonds gingen ein:

| | |
|---------------------------------------|-----------|
| Weltbewegungsarbeiter | Mit. 344- |
| Gießereiarbeiter E. M. G. | 159,- |
| Arbeiter Thiel & Söhne | 185,90 |
| Arbeiter aus Vorwerk | 108,- |
| Arbeiter aus Tannenberg | 150,- |
| Arbeiter vom Buratorfriedhof | 118,50 |
| Durch Genossen Wöhlers | 61,- |
| Durch Genossen Steinberg | 386,50 |
| Durch Genossen Wittstock | 40,- |
| Durch Genossen Drewelow | 181,- |
| Güterbodenarbeiter | 220,50 |
| Personal Konsumverein Küchig | 25,- |
| Arbeiter von Evers & Wiegner, 2. Rate | 194,- |
| Bauarbeiter von A. Roher | 58,- |
| Technisches Personal vom Stadttheater | 107,- |
| Arbeitschaft von W. & W. Beth | 104,50 |
| Angestellte vom Konsumverein | 300,- |
| Arbeiter E. M. G. | 77,- |

Das Parteileitersariat.

Allerlei Wissenswertes.

Kannibalismus bei Vögeln.

CK: Unsere noctilicke Aufschrift vom Vogelleben schreibt diese geflügelten Bewohner der Luft eine sehr sarsie Gemütsart zu. Aber auch der Vogel muß im Kampf ums Dasein sich sehr energisch zur Wehr setzen. Überall ist er von Feinden umgeben, und hinter muß er um seine Nahrung ringen. Die größeren Vogel-

Entl. e. 12 Wo. elter Terrier. Abz. q. Vel. 9572 Legidienstr. 88

An- und Verkauf Kleidungsstücke, Fußzeug, Wäsche u. Bettzeug. Karl Frosch, 9343 Legidienstr. 88

Achtung.

Sparklubs!

Sparkassen-Bücher

In übersichtlicher Aufmachung vorzüglich in der Buchhandlung

Herr Meyer & Sohn, Johannisstr. 46.

Eimerbier Mittwoch von 4-6 Uhr Brauerei Stamer.

Alle Arbeit

kaufen gern und gut ihre Arbeitskleidung bei

9111

Otto Albers

Katt 4 Katt 10

Anschriften: *Angabe erforderlich*

100 Mr. Belohnung!

zuladen Sie, wenn Sie beweisen, daß Ihre Täterschaften

angestiegen sind. Sieden Sie einen Schreiben an: Stiftung des Universitätsmittel "Lohm" nicht verschwinden.

Anschriften: *Angabe erforderlich*

100 Mr. Belohnung!

zuladen Sie, wenn Sie beweisen, daß Ihre Täterschaften

angestiegen sind. Sieden Sie einen Schreiben an: Stiftung des Universitätsmittel "Lohm" nicht verschwinden.

Anschriften: *Angabe erforderlich*

100 Mr. Belohnung!

zuladen Sie, wenn Sie beweisen, daß Ihre Täterschaften

angestiegen sind. Sieden Sie einen Schreiben an: Stiftung des Universitätsmittel "Lohm" nicht verschwinden.

Anschriften: *Angabe erforderlich*

100 Mr. Belohnung!

zuladen Sie, wenn Sie beweisen, daß Ihre Täterschaften

angestiegen sind. Sieden Sie einen Schreiben an: Stiftung des Universitätsmittel "Lohm" nicht verschwinden.

Anschriften: *Angabe erforderlich*

100 Mr. Belohnung!

zuladen Sie, wenn Sie beweisen, daß Ihre Täterschaften

angestiegen sind. Sieden Sie einen Schreiben an: Stiftung des Universitätsmittel "Lohm" nicht verschwinden.

Anschriften: *Angabe erforderlich*

100 Mr. Belohnung!

zuladen Sie, wenn Sie beweisen, daß Ihre Täterschaften

angestiegen sind. Sieden Sie einen Schreiben an: Stiftung des Universitätsmittel "Lohm" nicht verschwinden.

Anschriften: *Angabe erforderlich*